
I N L A N D

Abtei Mehrerau: P. Vinzenz Wohlwend zum Abt geweiht	2
Abt Wohlwend macht Nachwuchsmangel in Klöstern keine Angst	3
Stichwort: Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau	4
Kardinal Schönborn "tief betroffen" von Überfall auf Schulbrüder	5
Stichwort: Schulbrüder	6
Appell an Regierung: Bei Geburt in Stall ist es um Arme gegangen	7
P. Wallner: Kirche müsste viel mehr über Gott reden	8
Ordensspitäler: "Es gibt nichts Unethischeres als Vergeudung"	9
Wien: Letztes Baby im Krankenhaus Göttlicher Heiland geboren	9
Kirche auf Ferienmesse Wien: "Sinnstiftende Orte kennenlernen"	10
Innsbruck: Sant'Egidio lud Menschen in Not zum Weihnachtessen	11
Prior Administrator von Maria Laach tritt nicht zur Abtwahl an	11
Katholische Aktion und Orden: Zu Silvester an Tiere denken	12
Bestseller-Autorin Wolfers: Angst bestimmt Gesellschaft zunehmend	13
Zisterzienser forscht über ausgefallene Namen von Ordensleuten	13

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Pastoraltagung zum Thema Säkularisierung mit Starphilosoph Joas	14
ORF-"FeierAbend" am Dreikönigstag über Hildegard Burjan	15

A U S L A N D

Papst empfängt Vorsitzende von weltweiter Ordensfrauenvereinigung	15
Jesuitenoberer: Populismus größtes Hindernis für Demokratie	16
Papst bekräftigt Kampf gegen Missbrauch	16
Franziskus möchte Ende 2019 Hiroshima und Nagasaki besuchen	18
Seligspredung zwölf christlicher Glaubenszeugen rückt näher	18
Papst sandte Leonardo Boff Glückwünsche zum 80. Geburtstag	19
Kirchengericht verurteilt Missbrauchstäter des Canisius-Kollegs	19
El Pais: Rom wusste seit 1943 von Missbrauch durch Pater Maciel	20
Argentinischer Bischof schließt Kloster wegen Missbrauchsskandals	21
Vietnam: Papst errichtet neue Diözese und ernennt neue Bischöfe	21
Jesuit: Gesellschaft muss Empörungskultur überwinden	21
Neuzelle: Positiv-Bilanz nach 750-Jahr-Jubiläum des Klosters	22
Franziskanerkustos: Viele Notleidende wie Jesus auf Herbergssuche	22
Idlib: Zwei Franziskaner halten Stellung im Islamistengebiet	23
Kundgebung gegen Bannon-Denkfabrik in italienischer Abtei	24
Benediktiner wehren sich gegen geplante Exhumierung Francos	24
Jerusalem: Benediktinerabtei Dormitio wird renoviert	25
"Wiege des Dominikanerordens" braucht Spenden	26
Anselm Grün: Chefs sollten ihren Mitarbeitern mehr vertrauen	26

I N L A N D

Abtei Mehrerau: P. Vinzenz Wohlwend zum Abt geweiht

Zisterzienser-Generalabt Lepori nahm Abtbenediktion im Beisein zahlreicher Bischöfe sowie Äbten und Äbtissinnen vor - Feldkircher Bischof Elbs: Mut zum Dienen muss in den Mut zur Tat münden

Mehrerau (KAP) Der neue Abt von Wettingen-Mehrerau, P. Vinzenz Wohlwend, hat seine Abtweihe empfangen. Zisterzienser-Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori nahm die Abtbenediktion am 2. Jänner bei einem Festgottesdienst in der Mehrerauer Abteikirche vor. Wohlwend war Mitte September vom Klosterkonvent zum Nachfolger von Abt Anselm van der Linde gewählt und am 23. November durch Papst Franziskus in dieser Funktion bestätigt worden. Der 49-jährige Wohlwend ist der 54. Abt der Mehrerau. Der Zisterzienserabtei am Bodensee gehören derzeit insgesamt 27 Mönche an. Als Abt von Wettingen-Mehrerau ist Wohlwend auch Abtpräses der der "Mehrerauer Kongregation", einem Zusammenschluss mehrerer selbstständiger Klöster des Zisterzienserordens, sowie Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz.

Gott habe P. Wohlwend mit der Wahl zum Abt vor eine neue Herausforderung gestellt, trete allerdings auch als Mutmacher auf, der seine Nähe zusichere, sagte der Feldkircher Diözesanbischof Benno Elbs in seiner Predigt bei der Feier. Er ermutigte den Abt, "dass Du im Hören auf Gottes Stimme das Vertrauen verinnerlichen kannst, dass der Herr immer an Deiner Seite steht". Dieses Vertrauen sei wie ein "lebensspendendes Grundwasser" für die Seele. Ähnlich wie Josua in der Bibel sage Gott auch dem neuen Abt zu: "Fürchte dich nicht und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit Dir überall, wo Du unterwegs bist."

Als Abt müsse P. Wohlwend eine "dienende Grundhaltung" einnehmen, um nicht "über andere zu herrschen anstatt sie barmherzig zu begleiten; zu befehlen anstatt zu helfen; mehr zu tadeln und zurechtzuweisen als zu lieben; anderen gefallen zu mögen anstatt sich selbstlos in den Dienst Gottes, der Gemeinschaft und der Menschen zu stellen", sagte Elbs unter Verweis auf die Ordensregel des heiligen Augustinus. Sich in den Dienst anderer zu stellen, sei ein Wagnis, räumte der Bischof ein. Dazu brauche es Mut und Überwindung, "denn es ist in der Tat nicht einfach,

sich eine Stufe tiefer zu stellen als alle anderen, oder ganz bewusst darauf zu verzichten, die Muskeln spielen zu lassen, obwohl man selber eigentlich der Stärkere wäre".

Der Mut zum Dienen müsse schließlich in den Mut zur Tat münden. Die Tat aber sei notwendige Konsequenz des Hörens, sagte Elbs mit Blick auf Wohlwends Wahlspruch "Höre, erwäge, erfülle in der Tat". Die Voraussetzung einer Tat oder einer Entscheidung sei, auf andere zu hören. Gehorsam könne nur der verlangen, der selber Hörender ist.

Als "eminenter wichtig" betonte der Feldkircher Bischof auch den Dialog: "Heute ist der gesellschaftliche Zusammenhalt gefährdet. Wenn wir in Zukunft Frieden wollen, braucht es Empathie, Respekt und das Gespräch miteinander." Deshalb solle der Abt auch die Meinung der jüngeren und älteren Brüder einholen. Diese hätten eine je eigene Perspektive, die eine tiefere Erkenntnis ermöglichen.

Elbs ermutigte den neuen Abt außerdem, an die Ränder zu gehen. "Das beginnt schon innerhalb der Klostermauern in der Sorge um die Kranken und alten Brüder oder indem man auf den Bruder schaut, der ein Außenseiter ist und sich vielleicht schwer tut, Anschluss zu finden." Die Menschen am Rande seien das Zentrum der Sendung Jesu - das dürfe die Kirche nie vergessen, so der Bischof: "Wenn wir den Armen und Entrechteten begegnen, begegnen wir Christus."

Abt bittet um Gebet

Wohlwend selbst bedankte sich am Ende des Gottesdienstes bei seiner Familie, seiner Gemeinschaft und allen Freundinnen und Freunden der Abtei für das Vertrauen, die Unterstützung und vor allem für die Gebete: "Ich bitte euch alle, mich mit euren Gebeten weiterhin zu begleiten."

An der Abtbenediktion nahmen neben dem Mehrerauer Altabt P. Kassian Lauterer und dem Vorsitzenden der Superiorenkonferenz, em. Abt Christian Haidinger, u.a. die Bischöfe Franz Lackner (Salzburg), Wilhelm Krautwaschl (Graz-

Seckau), Markus Büchel (Sankt Gallen), Felix Gmür (Basel) und der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern teil. Auch die Äbte Maximilian Heim (Heiligenkreuz), Raimund Schreier (Wilten), Urban Federer (Einsiedeln), Tutilo Burger (Beuron), Janez Novak (Sticna) und Emanuel Rutz (St. Otmarsberg) sowie die Äbtissinnen Hildegard Brem (Mariastern Gwiggen), Hedwig Pauer (Marienfeld), Gertrud Pesch (Oberschönenfeld) waren nach Vorarlberg gekommen. Von politischer Seite nahm u.a. Landeshauptmann Markus Wallner an dem Gottesdienst teil.

P. Vinzenz (Rudolf) Wohlwend wurde am 15. Oktober 1969 in Grabs in der Schweiz geboren. Er besuchte in Schaan in Liechtenstein die Volksschule und anschließend das Gymnasium der Zisterzienser in Mehrerau, wo er 1989 maturierte. 1989/90 studierte er in Salzburg Theologie, 1990 begann er das Noviziat in der Zisterzienserabtei Mehrerau, wo er ein Jahr später die zeitliche Profess ablegte. Sein Theologiestudium setzte Wohlwend von 1991 bis 1995 in Einsiedeln (Schweiz) fort. 1994 legte er die feierliche Profess ab. Den letzten Abschnitt des Theologiestudiums

und das Pastoralpraktikum absolvierte er bis 1997 in Benediktbeuern (Deutschland).

Am 19. September 1998 wurde Wohlwend zum Priester geweiht. Von 1997 bis 2009 wirkte er als Erzieher am Collegium Bernardi der Mehrerau, seit 1999 war er auch Religionslehrer. 2009 wurde P. Wohlwend Prior und Novizenmeister. Seit 1. Juli 2018 ist er Vorsitzender der Regionalkonferenz der Superioren in Vorarlberg. Schon vor seiner Wahl zum Abt war Wohlwend nach dem Rücktritt Anselm van der Lindes von Papst Franziskus mit 1. August zum Administrator von Mehrerau ernannt worden.

Vinzenz Wohlwend ist in seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz, wo er in der Katechetischen Kommission mitwirkt und gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn für die Ordensgemeinschaften zuständig. Zudem steht er als Abtpräses an der Spitze der Mehrerauer Zisterzienserkongregation. Dem Zusammenschluss gehören insgesamt 21 eigenständige männliche bzw. weibliche Zisterzienserklöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien an.

Abt Wohlwend macht Nachwuchsmangel in Klöstern keine Angst

Neuer Abt von Wettingen-Mehrerau im Vorarlberger "Kirchenblatt": Gibt in Kirche immer wieder neue Aufbrüche in neuen Formen von Gemeinschaften - Klostersgemeinschaft soll offen sein, "damit Menschen unsere Lebensform entdecken können" - "Betroffene von Missbrauch hören und ernst nehmen"

Feldkirch (KAP) Der ausbleibende Nachwuchs in vielen heimischen Klöstern macht dem neuen Abt von Wettingen-Mehrerau, P. Vinzenz Wohlwend, keine Angst. In der Kirche gebe es immer wieder neue Aufbrüche in neuen Formen von Gemeinschaften, sagte der Zisterzienser in einem Interview für die aktuelle Ausgabe (3. Jänner) des "Kirchenblatts" der Diözese Feldkirch. Selbst wenn das Modell eines Lebens im Kloster auslaufen würde, "der Herrgott ist kreativ genug, dass er die Botschaft, die er für uns hat, nämlich dass wir Erlöste sind und befreit sind, dass er zu uns steht und uns liebt, dass er diese Botschaft in die Welt transportieren will", betonte der Abt: "auf welche Art und Weise hängt nicht in erster Linie von der Wahl der Lebensform ab, sondern von den Menschen, die den Glauben leben".

Der 49-jährige Wohlwend, dessen Wahl zum 54. Abt der Mehrerau der Papst bereits im

November bestätigt hatte, war am 2. Jänner bei einem Festgottesdienst in der Kirche der Zisterzienserabtei am Bodensee zum Abt benediziert worden. Als eine seiner Aufgaben für die nächsten Jahre bezeichnete Wohlwend im "Kirchenblatt"-Interview die Öffnung der Klostersgemeinschaft, "damit Menschen unsere Lebensform entdecken können und erfahren: Mönch sein ist eine Möglichkeit, sein Leben zu gestalten, ein Lebensziel und Zufriedenheit zu finden". Stimme es innerhalb der eigenen Gemeinschaft, "dann gibt es auch Menschen, die uns attraktiv finden". In der heutigen Gesellschaft hätten Klöster vor allem Bedeutung als Orte des Rückzugs und der Stille. Dafür müsse sich jemand in den Dienst stellen, aber es brauche dafür nicht viele, sondern Qualität.

Wichtig ist dem Abt das Gebet für die Menschen in der Region. Aber auch die eigene Existenz der Abtei zu sichern, gehöre zu den Auf-

gaben der Brüder, "sodass wir unseren Teil der Arbeit tun, um hier bleiben zu können". Das heiße, dass jeder einzelne Bruder seine Aufgabe habe, dass es wertgeschätzt werde, was er tut, dass er auch hinkommt zu dem, was ihn glücklich mache. "Da sehe ich eine ganz wichtige Aufgabe für mich als Abt, zu entdecken, wo meine Mitbrüder Talente haben. Ich sehe das auch als Teil meiner geistlichen Verantwortung."

"Betroffene von Missbrauch zuhören"

Hinsichtlich der weiteren großen Herausforderungen für sein neues Amt verwies Abt Wohlwend im Kirchenzeitungsinterview auch auf die weitere Aufarbeitung und den Umgang mit den Missbrauchsfällen in der Abtei. "Ich bin hier zwar

nicht erste Ansprechperson, aber immer involviert", sagte Wohlwend. Die Mitarbeiter der Abtei seien mit Betroffenen gut im Gespräch. "Es ist gerade auch bei den Opfern sehr, sehr wichtig, dass wir zuhören und sie ernst nehmen in dem riesigen Leid, das sie erfahren haben."

Insgesamt wolle er sich auch in der gesellschaftspolitischen Diskussion positionieren und "auch Sprachrohr sein für Menschen", so der Abt. "Dazu muss ich aber die Hintergründe gut kennen. Als Abt kann ich nicht einfach mit den 'Hhnen krhen'." Ratschläge hole er sich hier von Mitbrüdern, Spezialisten oder von Menschen, "in die ich großes Vertrauen habe und von denen ich weiß, die kennen sich da aus".

Stichwort: Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau

Abtei am Bodensee gehören derzeit 27 Mönche an - Am Beginn stand 1227 Gründung eines Zisterzienserklosters in Wettingen im Schweizer Kanton Aargau

Feldkirch (KAP) In der Stiftskirche der Vorarlberger Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau hat am 2. Jänner der neue Abt P. Vinzenz Wohlwend seine Abtbenediktion empfangen. Der Abtei gehören neben Wohlwend und Prior P. Henrik Damjanovic derzeit weitere 25 Mönche an. Als Abtpräses steht Wohlwend außerdem an der Spitze der "Mehrerauer Kongregation" (Congregatio Augiensis), einem Zusammenschluss mehrerer selbstständiger Klöster des Zisterzienserordens. In seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei ist Vinzenz Wohlwend zudem Mitglied der sterreichischen Bischofskonferenz.

Der Name der Territorialabtei Wettingen-Mehrerau ist Ausdruck einer bewegten Geschichte mit verschiedenen Bezügen zum Bodenseeraum: Am Beginn stand 1227 die Gründung eines Zisterzienserklosters in Wettingen im Schweizer Kanton Aargau. Das Ordensleben im damaligen Kloster mit Namen "Maris Stella" ("Meeresstern") begann mit einem Abt sowie zwölf Zisterziensermnchen aus dem Kloster Salem am Bodensee.

Eine Zäsur brachte der 28. Jänner 1841. Durch das Erstarken liberaler Kräfte im Kanton Aargau kam es zu einer Welle von Klosteraufhebungen, der auch Wettingen zum Opfer fiel. Die vertriebenen Mönche entschlossen sich nach kurzen Aufenthalten in Buonas und Werthenstein dazu, nach Vorarlberg auszuwandern, wo sie am 8. Juni 1854 die Reste der 1806 aufgehobenen Be-

nediktinerabtei Mehrerau durch Kauf erwerben konnten.

Von da an begann ein neuerlicher Aufschwung der Abtei. Gleich im ersten Jahr wurde eine Lateinschule eröffnet, aus der später das "Collegium Bernardi" mit Gymnasium, Handelsschule und Internat für Jungen heranwuchs. Da die Barockkirche der Benediktiner 1808 abgebrochen worden war, errichteten die Zisterzienser ein neuromanisches Gotteshaus.

Weil der Konvent immer größer wurde, konnten in der Folge von der Mehrerau aus ehemalige Zisterzienserabteien wieder erworben und besiedelt werden: 1888 Marienstatt im Westerwald (Deutschland), 1898 Sittich in Krain (Slowenien), 1939 Hauterive in Fribourg (Schweiz). 1919 erwarb das Kloster die auf der deutschen Seite des Bodensees gelegene Wallfahrtskirche Birnau sowie das benachbarte Schloss Maurach und errichtete dort ein Priorat. 1920 übernahm das Kloster Mehrerau die Führung der landwirtschaftlichen Fachschule für Vorarlberg. 1923 wurde das Sanatorium Mehrerau als Belegspital errichtet. Außerdem betrieb das Kloster eine Tischlerei für Möbel- und Innenausbau. Ein der Versorgung des Klosters dienender land- und forstwirtschaftlicher Betrieb ist heute verpachtet.

Kongregation gehören 21 Klöster an

Die Mehrerau als Kongregation geht zurück auf die Oberdeutsche Zisterzienserkongregation, gegründet 1623 in Salem. Dem Zusammenschluss gehören insgesamt 21 selbstständige männliche bzw. weibliche Zisterzienserklöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien an.

Geleitet wird die Kongregation vom Kongregationskapitel und vom jeweiligen Abt von

Wettingen-Mehrerau als Abtpräses. Die Mehrerauer Kongregation heutiger Prägung entstand 1891, als die Männerabteien Wettingen-Mehrerau und Marienstatt sowie die ihnen unterstellten Frauenklöster mit Zustimmung des Generalkapitels eine eigene Kongregation bildeten. Ihre Statuten wurden vom Apostolischen Stuhl 1923 erstmals bestätigt. (Infos: www.mehrerau.at)

Täter nach Überfall auf Schulbrüder nach wie vor unbekannt**Auswertung der Spuren dauert noch an - Polizeisprecher: "Aktuell weder neue Erkenntnisse noch neue Ermittlungsansätze"**

Wien (KAP) Nach dem Überfall auf Ordensbrüder in der Klosterkirche "Maria Immaculata" in Wien-Floridsdorf am 27. Dezember sind der Täter und ein möglicher Komplize weiterhin unbekannt. "Es gibt aktuell weder neue Erkenntnisse noch neue Ermittlungsansätze", sagte ein Polizeisprecher am 2. Jänner der "Austria Presse Agentur" (APA). Die durch den großen Tatort mit mehreren Räumen bedingte aufwendige Spurensicherung sei abgeschlossen, die Auswertung der DNA-Spuren werde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bei der Tat in der Niederlassung der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf waren fünf der sechs betroffenen Männer verletzt worden.

Insgesamt waren bei dem Überfall sechs Ordensbrüder gefesselt und stundenlang festgehalten worden. Einem der Opfer wurden schwere Körperverletzungen zugefügt. Über den Ablauf der Tat macht die Polizei keine Angaben, um Täterwissen nicht preiszugeben.

Der Täter wurde laut Polizei als 35 Jahre alt, 1,85 Meter groß und kräftig beschrieben. Bei dem Überfall war er mit einer schwarzen Hose und einer dunkelbraunen Jacke bekleidet. Außerdem trug er einen - vermutlich aufgeklebten - Bart.

Kardinal Schönborn "tief betroffen" von Überfall auf Schulbrüder**Sechs Ordensbrüder von bislang unbekanntem und flüchtigen Tätern in der Klosterkirche des "De La Salle"-Schulzentrums in Wien-Strebersdorf überfallen und teilweise schwer verletzt - Orden in intensiver Zusammenarbeit mit der Polizei um Aufklärung bemüht**

Wien (KAP) Schock bei Ordensleuten und Kirchengemeinden nach einem brutalen Überfall auf sechs Schulbrüder in Wien-Strebersdorf: "Tief betroffen" zeigte sich Kardinal Christoph Schönborn unmittelbar nach der Tat am 27. Dezember. "Kirchen sind Orte des Friedens und der Zuwendung - das macht uns die Weihnachtszeit in besonderer Weise bewusst." Umso trauriger sei die Nachricht vom brutalen Ereignis, sagte der Wiener Erzbischof gegenüber "Kathpress" und ergänzte: "Gottseidank kommt so etwas in Österreich nur sehr selten vor. Ich bete für die baldige Genesung der Opfer und die Reue der Täter." Der Wiener Erzbischof besuchte gleich nach

Beendigung des Großeinsatzes der Polizei den Orden im "De La Salle"-Campus in Strebersdorf. Von den fünf verletzten Ordensmännern konnten noch in der Nacht drei wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Wiener Polizei ist indes noch immer auf der Suche nach den Tätern. Auch die Hintergründe der Tat sind weiter offen. Zuletzt meldete die "Austria Presse Agentur" am 28. Dezember, dass die Polizei in Folge unterschiedlicher Angaben der befragten Opfer inzwischen auch einen Einzeltäter für möglich hält.

"Der Orden ist in intensiver Zusammenarbeit mit der Polizei um Aufklärung bemüht", sagte der Vorstandsvorsitzende des Schulvereins "De La Salle", Walter Kröner, am 28. Dezember im

Interview mit "Kathpress". Der Provinzökonom der Schulbrüder zeigte sich zugleich erleichtert, dass drei Opfer bereits in häusliche Pflege entlassen werden konnten. "Unsere Gedanken sind jetzt ganz bei den beiden schwer verletzten Mitbrüdern, und wir hoffen, dass sie bald wieder völlig gesund bei uns sein werden", so Kröner namens des Ordens.

Anteilnahme und Mitsorge kommt auch von der Spitze der Ordensgemeinschaften in Österreich: "Ich versichere euch meiner und unser aller Anteilnahme und Gebet. Möge das Unfassbare sich soweit wie möglich aufklären und euch ein hoffnungsvoller Start in das neue Jahr mit dem Segen Gottes und seiner begleitenden Liebe möglich sein", so der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, Abt em. Christian Haidinger, in einem persönlichen Schreiben an die Schulbrüder.

Tatort Kirche "Maria Immaculata"

Schauplatz des Verbrechens war die Klosterkirche der Schulbrüder "Maria Immaculata" in der Anton-Böck-Gasse, die sich im "De La Salle"-Schulzentrum in Wien-Strebersdorf befindet. Laut Auskunft der Wiener Polizei betreten die Tatverdächtigen am 27. Dezember gegen 13.30 Uhr die Kirche, wo ein dort anwesender Geistlicher mit

einer Schusswaffe bedroht wurde. Dieser musste sich auf den Boden zu legen und wurde danach über eine lange Zeit hindurch geschlagen, unter anderem mithilfe diverser Werkzeuge, wodurch er schwere Kopfverletzungen erlitt.

Einige Zeit später wollte ein weiterer Ordensmann in der Kirche nach dem Rechten sehen und entdeckte seinen verletzten Mitbruder. Als er ihm helfen wollte, wurde auch er attackiert und im Kopfbereich verletzt. In der Folge wurden beim Überfall drei weitere Geistliche verletzt. Zudem wurde ein sechster Ordensbruder in einem dazugehörigen Büro gefesselt.

Erst nachdem sich die gefesselten Opfer befreit hatten, konnte von ihnen die Polizei verständigt werden. Um 16.21 Uhr trafen laut Polizei die ersten Streifenwagen ein. Es folgte ein Großeinsatz mit über 120 Polizistinnen und Polizisten, bei dem das gesamte Gelände abgesperrt und durchsucht wurde. In den Abendstunden konnten die Absperrungen wieder aufgehoben werden. "Die Fahndung nach den Tätern läuft. Die Ermittler gehen derzeit von einem Vermögensdelikt aus. Aufgrund der Vorgehensweise der Täter kann ein terroristischer Hintergrund ausgeschlossen werden," heißt es dazu in einer Aussendung der Polizei.

Stichwort: Schulbrüder

1680 vom Priester Johannes von de la Salle gegründet, widmen sich die Schulbrüder der christlichen Bildung und Erziehung - Schulverein "De La Salle" betreut in Wien rund 2.900 Kinder und Schüler

Wien (KAP) Der Orden der Brüder der Christlichen Schulen - kurz Schulbrüder genannt - widmet sich der Aufgabe, jungen Menschen, und hier besonders Armen, eine menschliche und christliche Bildung und Erziehung zu ermöglichen. 1680 vom jungen Priester Johannes Baptist de La Salle (1651-1719) in Frankreich gegründet, gehören heute weltweit rund 3.800 Brüder der Gemeinschaft an, die in rund 1.000 Werken des Ordens tätig sind. In Österreich betreuen 24 Brüder vier Schulstandorte mit mehreren Schulformen in Wien. Träger der verschiedenen Einrichtungen vom Kindergarten bis zum Gymnasium ist nicht mehr der Orden selbst, sondern der mit ihm verbundene "Schulverein De La Salle".

Die Anfänge der Kongregation gehen auf eine von de La Salle 1679 gestiftete Schule zurück,

in der Buben unentgeltlich unterrichtet wurden. Mit den Lehrern der Schule gründete er 1680 die "Gemeinschaft der Brüder der Christlichen Schulen", die 1725 päpstlich anerkannt wurde. Als der Priester 1719 in Rouen starb, gab es bereits etwa 100 Brüder, die in 20 Gemeinschaften lebten und unterrichteten. Papst Pius XII. ernannte 1953 de La Salle zum Patron der christlichen Lehrer und Erzieher. Sein Fest wird am 15. Mai gefeiert.

Nach Österreich kamen die Brüder 1857 von Deutschland aus. Rund 100 Jahre später wirkten und lebten in Österreich bereits 140 Brüder in sechs Niederlassungen. Heute gibt es in Österreich noch zwei Standorte - im steirischen Laibegg und in Wien-Strebersdorf - die 24 Brüdern als Heimat dienen. Die vier Schulstandorte in Wien werden vom Schulverein "De La Salle"

betrieben, der von einem Ordensbruder und zwei Laien im Vorstand geleitet wird. Insgesamt besuchen derzeit rund 2.900 Kinder und Jugendliche die vier Wiener Standorte der Schulbrüder, in denen rund 280 Mitarbeiter beschäftigt sind.

Die Schulbrüder in Österreich gehören zur Provinz Zentraleuropa, die die Einrichtungen in Niederlande, Österreich, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Rumänien umfasst. Das Provinzialat befindet sich nicht mehr in Wien-Strebersdorf, sondern seit Mai 2018 in Rumänien (Pildești). Es wird geleitet vom Provinzial Br. Vincentui Ghiurica, Vizeprovinzial ist Bruder Johann Gassner. Vorstandsvorsitzender des Schulvereins "De La Salle" und zugleich Provinzökonom der

Schulbrüder ist Walter Kröner. In der Provinz Zentral-europa leben 47 Brüder - davon 11 in den Niederlanden, 24 in Österreich, 8 in Rumänien und 4 in der Slowakei.

Die Österreichischen Niederlassungen gehören zur Region Europa und Naher Osten. Die Schulbrüder führen Schulen und Universitäten u.a. in Israel, Ägypten, Jordanien, Frankreich, Mexiko, Spanien, auf den Philippinen, in den USA und im Libanon. Insgesamt hat der Orden heute weltweit rund 3.800 Mitglieder, die in fünf Regionen zusammengefasst sind. Sie wirken in über 80 Ländern der Erde und in rund 1.000 Einrichtungen.

Appell an Regierung: Bei Geburt in Stall ist es um Arme gegangen

Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien richtet "Offenen Weihnachtsbrief" an die Bundesregierung - Unterstützung von zahlreichen weiteren kirchlichen Organisationen

Wien (KAP) Herbergssuche, Geburt in einem Stall, Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten und das Wort des Engels "Fürchtet euch nicht": Dies alles mache deutlich, dass Solidarität mit den Armen und Ausgegrenzten die zentrale Botschaft jenes Glaubens ist, den Frauen der Katholischen Frauenbewegung (kfb) der Erzdiözese Wien in Pfarren und Gemeinden, Kirche und Staat leben: Das wird in einem "Offenen Weihnachtsbrief an die Bundesregierung" betont. Unterzeichnet ist er u.a. von der kfb-Führung auf Bundes- und vielfacher Diözesanebene, von der Wiener Katholischen Aktion, der Katholischen Sozialakademie, der Katholischen Jugend der Erzdiözese Wien und der Pfarrcaritas.

"Wir haben keine Angst vor Flüchtlingen und vor einer geordneten Zuwanderung. Aber wir sind besorgt, dass eine unbarmherzige Politik Egoismus und Fremdenfeindlichkeit fördert. Wir haben keine Angst vor sozialen 'Durchschummern'. Aber wir sind besorgt, dass sich Konzerne und reiche MitbürgerInnen durch Steuervermeidung und Steuerflucht ihrer sozialen Verantwortung entziehen. Wir haben keine Angst vor dem Migrationspakt der UNO. Aber wir sind besorgt, dass Österreich wegen nationalistischer und populistischer Überlegungen sein internationales Renommee verliert", heißt es wörtlich.

Ebenfalls kritisiert wird, dass die sozialen Kosten der Ausweitung des 12- Stunden-Tags und

der 60- Stunden-Arbeitswoche "wieder von Frauen getragen werden" müssten .

Abschließend wird mehr Umwelt- und Entwicklungspolitik gefordert: "Wir haben keine Angst vor Veränderungen durch einen umweltfreundlichen Lebensstil. Aber wir sind besorgt, wenn zukünftige Überlebensfragen hinter Wirtschaftsinteressen gestellt werden. Wir haben keine Angst vor einer Bevorzugung der armen Länder in internationalen Handelsverträgen. Aber wir sind besorgt, dass in sogenannten Partnership-Agreements vorwiegend die Interessen der reichen Länder wahrgenommen werden. Wir haben keine Angst vor der Erhöhung der Finanzmittel für die Entwicklungszusammenarbeit. Aber wir sind besorgt, dass es dabei vorwiegend um Exportförderung österreichischer Unternehmen geht", so die Katholischen Frauen in ihrem offenen Brief.

Steyler Missionare unterstützen kfb-Anliegen Unterstützung bekommt die Frauenbewegung indes von den Steyler Missionaren. "Wir sind durch unser Engagement für weltweite Gerechtigkeit mit der Katholischen Frauenbewegung verbunden und teilen auch ihre Hoffnungen und Erwartungen an die österreichische Bundesregierung", gab der Orden kürzlich in einer Aussendung bekannt. Unterzeichnet haben den offenen Brief seitens des Ordens Provinzial P. Stephan Dähler und Vizeprovinzial P. Franz Helm.

P. Wallner: Kirche müsste viel mehr über Gott reden

"Missio"-Nationaldirektor in "Furche": Europa ist christliches "Krisengebiet Nummer eins" - Weihnachtstradition mit deren Kernbotschaft verbinden - "Eröffnungsruf" für Christentum war nicht "Ich verkünde Euch ein großes Problem", sondern "eine große Freude"

Wien (KAP) Im christlichen "Krisengebiet Nummer eins" Europa müsste die Kirche viel mehr über Gott reden und die "Dimension des Heiligen" nicht länger vernachlässigen. "Missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner sieht hier ein schwerwiegendes Versäumnis, ja eine "große Schuld" der Kirche an der zunehmenden Verdunkelung ihrer Botschaft, wie er in einem Weihnachtsinterview der Wochenzeitung "Die Furche" darlegte. Das Christentum sei hierzulande "über Jahrhunderte eine große Selbstverständlichkeit geworden, so dass diese Gänsehaut, die man bekommt, wenn man den Kern freilegt, verloren gegangen ist".

Dieser Kern besteht nach den Worten des Heiligenkreuzer Zisterziensers in der Paradoxie, "dass der unendliche Gott seine Ferne aufgegeben hat, um uns Menschen nahe zu sein". Weihnachten sei "eigentlich ein unmögliches Fest", weil es letztlich nicht vorstellbar sei, dass sich das Absolute in Gestalt des Partikulären - als schwaches Kind in der Krippe - offenbart. Nicht umsonst habe der Kirchenvater Tertullian deshalb gemeint: "Credo quia absurdum" - "ich glaube das, weil es menschlich nicht ausdenkbar ist". Und die Menschwerdung ist - so P. Wallner - nicht das Letzte bei der Zuwendung Gottes, sondern das vermeintliche, "noch einmal unerfindlichere" Scheitern Christi am Kreuz.

Die meisten Menschen würden über solche Dinge jedoch nicht viel nachdenken, bedauerte der Ordensmann. Man begnüge sich mit einer oberflächlichen Feiernkultur, die schon im Oktober beginne. Die eigentliche Provokation der Frohbotschaft werde "tunlichst vermieden" und "zugeschaufelt durch das ganze Drumherum".

Er sei jedoch "kein radikaler Anti-Kulturchrist" und könne sich z.B. an der weihnachtlichen Straßenbeleuchtung und der dahinter liegenden Sehnsucht nach Licht in dunklen Tagen durchaus erfreuen, versicherte Wallner. Er trete für eine Ausgewogenheit zwischen Tradition und Festkern ein. Das wichtigste Fest des Jahres gelte es als Verkündigungs-Chance zu nützen. Der "Missio"-Nationaldirektor setzt dafür auch auf die sozialen Medien und deren große Reichweite;

auch dort sei es sehr gut möglich zu bezeugen, "dass man in diesem Glauben an Jesus lebt und darin glücklich ist".

Menschen sind ansprechbar für Transzendenz

Auch in einer entchristlichten Region wie im ostdeutschen Brandenburg mit nur sechs Prozent Getauften, wo die Heiligenkreuzer Zisterzienser heuer das Kloster Neuzelle wieder besiedelten, seien die Menschen ansprechbar für Transzendenz, "die Kirche ist immer voll". Vorrangig müsse die Botschaft nahegebracht werden, "dass es einen Gott gibt, der dich in deiner Endlichkeit will, der dir nahe sein möchte, und dass das etwas Sensationelles ist".

P. Wallner erinnerte daran, dass laut dem Weihnachtsevangelium der "Eröffnungsruf" für das Christentum nicht "Ich verkünde Euch ein großes Problem", sondern "Ich verkünde Euch eine große Freude" gewesen sei. Dies gelte es kirchlicherseits hervorstreichend, um dem Abwandern der Menschen in "Surrogate" wie z.B. die Esoterik zu begegnen. Der Fokus solle zudem nicht auf "irgendwelchen moralischen Forderungen" oder einer "sozialethischen Lehre" liegen, die Jesus auch gar nicht verkündet habe. Die Menschen seien ihm nachgelaufen, weil seine Botschaft "Steh auf, nimm deine Bahre und geh" oder "Deine Sünden sind dir vergeben" lautete.

Seit der Aufklärung sei die Kirche in Europa "extrem schwach geworden", bedauerte Wallner. Man traue ihr nichts mehr zu, "man sieht uns als großen Hemmschuh des Fortschritts". Als einen von vielen Fehlern, aus denen die Kirche in Europa zu lernen habe, nannte Wallner das unterentwickelte Laienchristentum. In Afrika z.B. gebe es "keine Konkurrenz zwischen Laien und geweihtem Amt". Durch Papst Franziskus gebe es bereits einen "Umkehrschub" in Richtung missionarische Kirche. "Wir haben einen Papst aus einem Missionsland, der an die Ränder geht, der aber Europa ein bisschen außen vor lässt." Insofern stehe hier die Kirche in der Verantwortung zu überlegen, "wie wir eine neue Dynamik der Glaubensverkündigung finden".

Ordensspitäler: "Es gibt nichts Unethisches als Vergeudung"

Vinzenz-Gruppe Geschäftsführer Heinisch im "Standard"-Interview: "Nicht jedes Krankenhaus soll alles abdecken. Das ist nicht effizient, und geht zulasten der Expertise" - "Es gibt noch ein paar Ordensschwwestern im Krankenhaus - aber das wird sich aufhören, was bleibt, sind die christlichen Prinzipien"

Wien (KAP) "Es gibt nichts Unethisches als Vergeudung. Die knappen Ressourcen müssen so eingesetzt werden, dass sie möglichst vielen Menschen zugutekommen." Das betonte Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz-Gruppe im "Standard"-Interview (Wochenendausgabe). Zur Vinzenz-Gruppe zählen mehrere Wiener Ordensspitäler wie der Göttliche Heiland, das St.-Josef- und das Herz-Jesu-Krankenhaus, das Orthopädische Spital Speising sowie das Ordensklinikum Linz und die Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern. In Summe kommt die Gruppe auf rund 750 Millionen Euro Umsatz und beschäftigt 8.000 Personen. 2017 wurden 435.643 Patienten ambulant und 193.171 stationär behandelt.

Die Vinzenz-Gruppe sei ein Exot im Gesundheitssektor, "weil wir wie ein Konzern aufgebaut sind", so Heinisch. Der Eigentümer sei eine gemeinnützige private Stiftung, die 2010 von den Barmherzigen Schwestern gegründet wurde. Heinisch: "Der Krankenhausbetrieb wurde einfach zu komplex. Die Vinzenz-Gruppe ist die Muttergesellschaft der einzelnen Krankenhausgesellschaften. Das ist sehr unüblich. Meistens sind die Krankenhäuser keine selbstständigen Unternehmen, sondern Standorte."

Die Struktur der Vinzenz-Gruppe gewährleiste, "dass die Entscheidungen immer vor Ort und damit dezentral getroffen werden, wo auch die Verantwortung liegt. Dadurch sind wir sehr schnell, manche sagen zu schnell." Vor Ort könne immer der Geschäftsführer des Krankenhauses entscheiden. Natürlich gebe es Genehmigungsgrenzen, aber wesentliche Fragen wie die Beset-

zung von Primärärzten treffe das lokale Team. Heinisch: "Dadurch sind wir sehr effizient und können uns die hohen Investitionen leisten."

Zur Frage, wie das jeweilige Charisma der Orden, die einst die Krankenhäuser gründeten und führten, weiter gelebt werden könne, meinte Heinisch: "Es gibt noch ein paar Ordensschwwestern, die im Krankenhaus operativ mitarbeiten - aber das wird sich aufhören." Was bleibe, seien die christlichen Prinzipien, die sich in der Ethikarbeit niederschlagen: "Wir stoßen in einem Krankenhaus schnell an Grenzen, an denen man umsichtig entscheiden muss. Wenn ein Patient beispielsweise sterbenskrank ist, stellt sich die Frage, welche Therapien man ihm noch zumuten kann." Das könne ein einzelner Mensch nicht allein entscheiden. Im Ethikbeirat würden die heikelsten Fälle reflektiert.

Zur generellen Frage, ob die Spitäler in Österreich zu wenig aufeinander abgestimmt sind, räumte Heinisch ein, dass es noch Potenzial gebe. Vor allem in der Stadt müssten die Krankenhäuser Schwerpunkte setzen. Nicht jedes Krankenhaus solle alles abdecken. Das sei nicht effizient, und gehe zulasten der Expertise.

Auf Weihnachten angesprochen antwortete Heinisch: "Bei uns gehen Geschäftsführer, Pflegedirektor und andere Personen am 24. Dezember durch die Stationen, wünschen Glück und singen oder lesen den Patienten etwas vor. In Ordenshäusern gibt es Feste und Bräuche. Das spürt man auch. Die Schwestern beten jeden Tag für die Patienten."

Wien: Letztes Baby im Krankenhaus Göttlicher Heiland geboren

Geburtsstation übersiedelt mit Jahresbeginn ins St. Josef Krankenhaus, wo das größte Geburtzentrum Wiens entsteht

Wien (KAP) Im Ordenskrankenhaus Göttlicher Heiland in Wien-Hernals ist am 22. Dezember das letzte Kind zur Welt gekommen. Mit dem kleinen Mohammadsalax endet demnach nach sechs Jahrzehnten die Zeit der Geburtshilfe in dem Or-

densspital. Rund 73.000 Babys kamen im Göttlichen Heiland zur Welt. Zum Jahreswechsel übersiedelt die Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe in das St. Josef Krankenhaus Wien. Im Gegenzug nimmt die neu eingerichtete Abteilung

für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Kardiologie inklusive Herzüberwachungsstation und Herzkatheter im Jänner ihren Betrieb in Wien-Hernals auf.

Das Ordenskrankenhaus Göttlicher Heiland blickt auf eine lange Tradition in der Geburtshilfe zurück. Im Jahr 1958 erblickten die ersten zwei Babys kurz vor Weihnachten das Licht der Welt. Seit 2003 gab es im Göttlichen Heiland auch die österreichweit einzigartige Einrichtung "YoungMum", wo schwangere Teenager begleitet wurden. Außerdem war das Krankenhaus 2007 landesweit eines der ersten, das die Auszeichnung "Babyfriendly Hospital" durch die WHO und UNICEF verliehen bekam.

Im St. Josef Krankenhaus entsteht nun das größte Geburtszentrum Wiens. Durch die Zusammenlegung der beiden Abteilungen steigt die Kapazität im St. Josef Krankenhaus von bisher 2.000 auf über 3.600 Geburten pro Jahr. Dieser Anforderung begegnet das Krankenhaus u.a. mit einem eigenen Eltern-Kind-Zentrum, in dessen Rahmen bereits heuer im Juli die Neonatologie eröffnet wurde. Die ergänzende Abteilung für Kinderheil-

kunde wird 2019 eröffnet. Auch die YoungMum-Einrichtung wird im St. Josef Krankenhaus ein neues Zuhause finden.

Anfang Jänner übersiedelt dafür die gesamte Abteilung für Kardiologie aus dem Barmherzige Schwestern Krankenhaus in Wien zum Göttlichen Heiland. Zusätzlich werden eine eigene Herzüberwachungsstation sowie ein Herzkatheter eingerichtet. Das Göttliche Heiland Krankenhaus hat sich damit insbesondere für ältere Menschen spezialisiert. Das Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien ist Fachklinik für den gesamten Verdauungstrakt, Urologie, Onkologie und Psychosomatik und bietet eine umfassende internistische Versorgung.

Alle genannten Krankenhäuser gehören zur Vinzenz-Gruppe, in der zahlreiche Ordensspitäler in Wien und Linz unter einem Dach vereint sind. Die einzelnen Ordenskrankenhäuser werden seit Jahren zu Schwerpunktstandorten umorganisiert, die einander ergänzen. Damit sollen die medizinische Qualität und wirtschaftliche Effizienz gesteigert werden.

Kirche auf Ferienmesse Wien: "Sinnstiftende Orte kennenlernen"

Auf Messestand sind u.a. die Tourismusreferate von vier Diözesen vertreten

Salzburg-Wien (KAP) Zum zweiten Mal ist die katholische Kirche auf der Ferienmesse vertreten, die von 10. bis 13. Jänner in der Messe Wien stattfindet. Kirchliche Mitarbeiter sowie Ordensleute laden dort dazu ein, "sinnstiftende Orte kennenlernen" und stellen verschiedene Angebote vor, heißt es in einer Ankündigung der Erzdiözese Salzburg. "Die Menschen suchen nach wie vor stark nach Sinn, Orientierung und Stille", wies Tourismusreferent Hermann Signitzer auf die potenziell hohe Nachfrage hin.

Für den Messeauftritt kooperieren die Tourismusreferate der Diözesen Salzburg, Innsbruck, Gurk und Linz. Vertreten sind weiters u.a. die grenzüberschreitende Vereinigung "Klösterreich", die Initiativen "Pilgern in Österreich" und "Heilsame Orte", das Magazin "Der Pilger" und die Salzburger "Bibelwelt".

Interessierte erwartet beim Messestand auch ein Gewinnspiel mit attraktiven Preisen wie einem Wochenende im Kapuzinerkloster

Salzburg oder eine Übernachtung im Stift Göttweig (NÖ.). Außerdem liegt das Magazin "inpuncto" auf, das auf 24 Seiten "sinnstiftende Orte" vorstellt. Diese entsprächen laut Signitzer einem "breiten Bedürfnis nach Zur-Ruhe-Kommen, Auftanken, Heilung und In-sich-Gehen, nach Ausbrechen aus einem hektischem, übersättigten und oft nicht sinnerfüllten Alltag".

2018 war die katholische Kirche erstmals auf der Ferienmesse Wien vertreten. Der 30 Quadratmeter große Stand sei damals gut besucht gewesen, mehr als 1.000 Gespräche - darunter viele seelsorgliche - seien geführt worden, berichtete der Salzburger Tourismusreferent. Auch der Kirche fern Stehende hätten sich interessiert gezeigt.

Noch fehle ein kirchliches Marketingportal, das sinnstiftende Orte auflistet, bedauerte Signitzer. Ein entsprechender Kanal für den deutschen Sprachraum soll aufgebaut werden. "Die Messen sind vorbereitende Arbeit."

(Info: www.ferien-messe.at)

Innsbruck: Sant'Egidio lud Menschen in Not zum Weihnachtsessen

Katholische Gemeinschaft veranstaltete in 78 Ländern Festmahle mit insgesamt 60.000 Gästen - Ähnliche Weihnachtsfeiern auch in Caritas-Einrichtungen und bei Ordensgemeinschaften

Innsbruck (KAP) Die Tradition, Weihnachten gemeinsam mit bedürftigen Menschen zu feiern, pflegt die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio weltweit und auch in Innsbruck: An die 70 Gäste und freiwillige Helfer kamen am Christtag ins Stadtteilzentrum Wilten und nahmen hier an einem "Weihnachtsfest einer Familie ohne Grenzen" teil, das heuer zum bislang sechsten Mal in der Tiroler Landeshauptstadt stattfand. Insgesamt wurden derartige Weihnachtsessen in 78 Ländern veranstaltet, über 60.000 Menschen nahmen daran teil.

Die Ehrenplätze bei dem Mahl hatten "jene Menschen, die oft an den Rand der Gesellschaft gestellt werden", berichtete die Österreicherin der Gemeinschaft, Vera Merkel, am 26. Dezember gegenüber "Kathpress": Wohnungslose und einsame ältere Menschen waren darunter, zudem auch Flüchtlingsfamilien. Als jüngsten Gast habe man ein neugeborenes Mädchen namens Christiana, deren Eltern aus dem syrischen Aleppo stammten, empfangen, so die Sant'Egidio-Leiterin. Bischofsvikar Jakob Bürgler überbrachte Grüße des Innsbrucker Diözesanbischofs Hermann Glettler.

Laut Informationen von Sant'Egidio beteiligten sich bei den weltweiten Weihnachtsessen heuer mehr freiwillige Helfer als in den Vorjahren. Dies zeige, "dass man Resignation und Verschlussenheit, die so oft vorzuherrschen scheinen, entgegenzutreten kann", kommentierte dies in einer Aussendung der Präsident der Gemein-

schaft, Marco Impagliazzo. Besonders rege Beteiligung gab es bei den Veranstaltungen im Gründungsland der Gemeinschaft, Italien, darunter etwa in Neapel, Genua, Messina, Mailand, Bari, Florenz, Palermo und Turin.

Begonnen hatte diese Tradition eines weihnachtlichen Festessens in der Kirche 1982 in Santa Maria in Trastevere in Rom, wo auch die Zentrale von Sant'Egidio ist. In diesem Jahr nahm an dem dortigen Essen auch der päpstliche Botschafter in Italien, der Schweizer Erzbischof Emil Paul Tscherri teil. Vorbereitet und verteilt werden die Essen meist von freiwilligen Helfern, finanziert wird die Aktion vor allem durch Spenden.

Ähnliche Aktionen gibt es zu Weihnachten jedoch auch in anderem Umfeld: So luden etwa in Salzburg Studierende des Kollegs für Sozialpädagogik die Klienten aus Caritas-Einrichtungen zu einem festlichen Weihnachtsbrunch in die Caritas-Notschlafstelle Haus Franziskus, "mit stimmungsvoller Musik und einem reichhaltigen Buffet", wie es in einer Caritas-Mitteilung vom 26. Dezember heißt. Auch ein von den Schülern auf die Beine gestellter Kleiderbasar und Geschenkpäckchen mit Waren des täglichen Bedarfs waren Teil des Programms.

Auch in zahlreichen Ordensgemeinschaften wie etwa bei den Franziskanern oder den Barmherzigen Schwestern sowie in vielen Sozial-einrichtungen haben Weihnachtsfeiern für und mit Menschen in Not eine lange Tradition.

Prior Administrator von Maria Laach tritt nicht zur Abtwahl an

Das im deutschsprachigen Raum bekannte Benediktinerkloster kämpft mit Problemen innerhalb der Mönchsgemeinschaft

Trier (KAP) Der vorübergehende Leiter der Benediktinerabtei Maria Laach, Pater Andreas Werner, wird bei der anstehenden Abtwahl im Mai 2019 nicht antreten. "Die Gemeinschaft hat den Wunsch an mich herangetreten, als Abt zu kandidieren, doch ich habe das abgelehnt", sagte der Prior Administrator im Interview mit der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Das liegt an meinem Alter von 67 Jahren und an

den vielen Aufgaben, die in den nächsten Jahren anstehen: Das Hotel muss saniert und erweitert werden, in die Gaststätte müssen wir investieren."

Das im deutschsprachigen Raum bekannte Kloster in der Eifelgemeinde Gles war im September 2014 in die Schlagzeilen geraten, als die Wiederwahl von Abt Benedikt Müntnich, seit 2002 Leiter der Benediktinerabtei, scheiterte. Zu-

nächst führte Pater Albert Sieger kommissarisch als Prior Administrator. Er gab das Amt im Mai 2016 auf, woraufhin Pater Andreas Werner aus der münsterländischen Abtei Gerleve für drei Jahre zum vorübergehenden Leiter bestimmt wurde. Seine Amtszeit endet im Mai 2019, so dass dann eine Abtwahl in Maria Laach stattfinden wird.

Werner bestätigte, dass es in der Gemeinschaft seit Jahren Spannungen gibt. "Die Tatsache, dass ich hier als benediktinischer Mitbruder aus einem anderen Kloster eingesetzt worden bin, signalisiert eigentlich schon eine Krisensituation." Um wieder eine brüderliche Gemeinschaft wachsen zu lassen, hätten die Mönche viel miteinander gesprochen. Werner betonte: "In Maria Laach habe ich eine Vereinzelnung erlebt: Es gibt viele starke Individuen, die in ihren Bereichen arbeiten. Es geht aber darum, aus den vielen starken Ichs ein starkes Wir wachsen zu lassen."

Der Prior Administrator begrüßte es, dass Altabt Müntnich nach drei Jahren in einem ande-

ren Kloster Ende 2017 wieder nach Maria Laach zurückgekehrt ist. "Er nimmt sich sehr zurück. Für mich ist er eine große Hilfe, weil er die Gemeinschaft gut kennt", so Werner. Die Ordensgemeinschaft habe ihre Differenzen mittlerweile überwunden. "Wir laborieren natürlich noch an diesen individualistischen Kräften, die an sich auch gut sind. Aber diese Dynamik nach außen muss einhergehen mit einer Dynamik nach innen."

Dem Kloster gehören derzeit 35 Benediktiner an. Die 12 mittelständischen Betriebe von Maria Laach, darunter Klosterverlag, Buch- und Kunsthandlung, Buchbinderei, Keramikmanufaktur, Klostergärtnerei, Seehotel, Kunstschmiede, Fischerei und Hofladen, haben rund 250 Angestellte.

Die sechstürmige Klosterkirche, das Laacher Münster, gilt als eines der schönsten romanischen Kirchenbauten aus der Salierzeit in Deutschland. 1926 verlieh Papst Pius XI. der Kirche den Ehrentitel einer "Basilica minor".

Katholische Aktion und Orden: Zu Silvester an Tiere denken

Niederösterreichische Ordensleute und die Katholische Aktion der Diözese St. Pölten plädieren vor Silvester, kein Feuerwerk zu kaufen und so Rücksicht auf Tiere zu nehmen - KA-Präsident Haiderer: "So erspartes Geld besser in Tierschutz investieren"

St. Pölten (KAP) Mehrere niederösterreichische Ordensleute und die Katholische Aktion (KA) der Diözese St. Pölten haben im Vorfeld zu Silvester dazu aufgerufen, am 31. Dezember auf Tiere Rücksicht zu nehmen. "Wir wissen, dass viele Katzen, Hunde, Pferde oder Kühe aufgrund der vielen Böller und Raketen regelrecht Todesangst haben", gab KA-Präsident Armin Haiderer am 29. Dezember in einer Aussendung zu bedenken. Dass zum Jahreswechsel gefeiert werde, sei verständlich, "aber wir bitten darum, sensibel gegenüber Gottes Schöpfung zu sein".

Der KA-Präsident und die Ordensleute regten dazu an, so erspartes Geld dem Tierschutz oder den Sternsingern zu spenden. "Wie wir mit den schwächsten Geschöpfen - ob Mensch oder Tier - umgehen, daran misst sich eine Gesellschaft", so Haiderer. Unterstützt wird der Appell

u.a. auch von der diözesanen Sternsinger-Aktion der Katholischen Jungschar.

"Für Feuerwerke der Nächstenliebe" statt für unbedachte Silvesterknallerei zum Jahreswechsel hat sich kürzlich auch "Jugend Eine Welt" ausgesprochen. Immer noch würden in der Feuerwerksindustrie "problematische Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit" herrschen, auch wenn sich die Situation in den vergangenen Jahren gebessert habe. "Statt sein Geld buchstäblich in die Luft zu pulvern", sollte besser für Bildungs- und Sozialprojekte gespendet werden, die das katholische Hilfswerk weltweit für "allerärmste Kinder" betreibt - darunter viele kleine Kinderarbeiter, wie es in einer Aussendung hieß. Ihnen solle die Chance auf ein gelungenes, selbstbestimmtes Leben gegeben werden.

Bestseller-Autorin Wolfers: Angst bestimmt Gesellschaft zunehmend

In Wien lebende Ordensfrau appelliert in "Sonntag"-Interview, den Mut aufzubringen, eigene Ressourcen zum Gemeinwohl und für Demokratie und Menschenrechte zur Verfügung zu stellen - Mut öffne Tür zum Leben und ermögliche intensivere Beziehung mit anderen

Wien (KAP) Die heutige Gesellschaft braucht aus Sicht der Ordensfrau und Bestseller-Autorin Melanie Wolfers Menschen, die mutig für das Gemeinwohl und die Menschenrechte eintreten. "Wir leben in einer Gesellschaft, in der Angst immer mehr das private und öffentliche Leben bestimmt - bis dahin, dass mit Angst auch Politik gemacht wird", so Wolfers in der neuen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (6. Jänner): "Wir brauchen den Mut, eigene Ressourcen zum Gemeinwohl zur Verfügung zu stellen, für Menschen in unserer Nachbarschaft und dafür, dass Demokratie und die Achtung der Menschenrechte in keiner Weise selbstverständlich sind."

Mut dürfe allerdings nicht mit Tollkühnheit oder blankem Egoismus verwechselt werden, mahnte Wolfers in dem aus Anlass der Veröffentlichung ihres neuen Buches "Trau dich, es ist dein Leben. Die Kunst, mutig zu sein" geführten Interview. Mut brauche ein Gespür für Werte. "Mutig können wir dann sein, wenn wir etwas vor Augen haben, für das wir bereit sind, uns zu riskieren, uns in die Waagschale zu werfen, weil es wertvoll ist", so die Ordensfrau. Deutlich werde das zunächst im ganz Alltäglichen, etwa dabei, jemandem seine Liebe zu gestehen. Das sei ein Wagnis, für das es Mut brauche, denn der

Ausgang entziehe sich der eigenen Kontrolle. Ein so verstandener und gelebter Mut öffne die Tür zum Leben und ermögliche eine intensivere Beziehung mit anderen.

Für überlebensnotwendig erachtet Wolfers allerdings auch ein gewisses Maß an Sicherheitsbestreben. "Das Streben nach Sicherheit steht dem Mut nicht entgegen, es ist ein wichtiges Element unseres Lebens." Problematisch werde es allerdings dann, "wenn das Streben nach Sicherheit zu dominant wird". Wo ein solches Streben nach größtmöglicher Sicherheit um sich greife, verhindere es im persönlichen Bereich Wachstum und Entfaltung. "Es geht darum, sich einerseits genügend gut zu schützen, aber andererseits zu sehen: Allein der Mut, auf der Bildfläche des Lebens aufzutauchen, mich emotional berührbar zu machen, mich auf Ungewisses einzulassen, allein dieser Mut ermöglicht ein Leben, das seinen Namen verdient", sagte die Ordensfrau.

Melanie Wolfers studierte Theologie und Philosophie in Freiburg und München und arbeitete anschließend als Hochschulseelsorgerin in München. 2004 trat sie in den Orden der Salvatorianerinnen in Österreich ein. Sie lebt und arbeitet als Seelsorgerin, Beraterin und Autorin in Wien.

Zisterzienser forscht über ausgefallene Namen von Ordensleuten

Heiligenkreuzer Frater Tarcisius Sztubitz gibt Diplomarbeit als Buch "Der Ordensname, seine Entwicklung und Besonderheiten" heraus

Wien (KAP) Aus Karol wurde Johannes Paul, Joseph mutierte zu Benedikt, Jorge Mario nannte sich Franziskus: So wie sich Päpste beim Amtsantritt neue Namen geben, sind auch in Ordensgemeinschaften Neubenennungen als Symbol der Erneuerung und programmatisches Signalgang und gäbe. Was es mit der Vergabe neuer Namen in Klöstern und Stiften auf sich hat, hat nun Tarcisius Sztubitz aus der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz (NÖ.) ergründet und damit nach eigener Aussage eine Forschungslücke gefüllt. Wie der 27-jährige Ordensmann der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) mitteilte, ha-

be er bei den Recherchen für seine Diplomarbeit zum Thema Namen von Ordensleuten festgestellt, dass es kaum Literatur auf dem Gebiet gibt. Also habe er selbst Nachforschungen angestellt.

Neubenennungen gab es demnach bereits in der frühen Kirche. "Als Zeichen von Bekehrung und einer wichtigen Position waren sie schon im Frühchristentum bei Taufen und Bischofsweihe üblich, bei der Papstwahl haben sie sich ja bis heute erhalten", so Sztubitz. In den Ordensgemeinschaften hätten sie sich erst langsam ab dem 11. Jahrhundert verbreitet und sind bis heute

Ausdruck dafür, dass sich Mönche und Nonnen von Gott in besonderer Weise gerufen wissen.

Die Neubenennungen hätten aber wohl auch praktische Gründe gehabt, erklärte der Frater: "Im Spätmittelalter reduzierte sich die Vielfalt der Namen. Bis dahin kannte man noch viele Ruf- und Spitznamen, die wie Eigennamen verwendet wurden." Mit der Neuzeit sei diese Bandbreite verschwunden, irgendwann habe es nur noch wenige Standardnamen gegeben. Umbenennungen hätten dann geholfen, Namenshäufungen zu vermeiden.

Xaver, Yvo, Zephyrin

Hinsichtlich der Namensvergabe berichtete Sztubitz von verschiedenen Haustraditionen: "Manchmal wurden die Namen alphabetisch verteilt, inklusive ungeläufiger Buchstaben. So hießen manche Mönche dann Xaver, Yvo und Zephyrin, allesamt nach Heiligen. Wobei Yvo sich

eigentlich Ivo schreibt und Xaver ursprünglich ein Familienname war: der des heiligen Franz Xaver."

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) habe meist der Ordensobere oder die Oberin den Namen zugeteilt. Seither aber werde ein Ordenseintritt nicht mehr nur als Abkehr von der Welt, sondern vor allem als Vertiefung der Taufe begriffen. "Novizen dürfen nun ihren Taufnamen oft behalten oder Vorschläge für einen Ordensnamen machen", so Sztubitz. Er selbst sei auf Georg getauft worden. "Im Stift Heiligenkreuz habe ich mir Tarcisius als Namen gewünscht, den Patron der Messdiener. Ich war nämlich lange Zeit Oberministrant."

Das Buch "Der Ordensname, seine Entwicklung und Besonderheiten" von Frater Tarcisius Sztubitz erscheint voraussichtlich im Mai im Heiligenkreuzer Be&Be-Verlag.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Pastoraltagung zum Thema Säkularisierung mit Starphilosoph Joas

Weitere Referenten bei größter Seelsorge-Fortbildungsveranstaltung in Österreich sind von 10. bis 12. Jänner u.a. St. Pöltner Bischof Schwarz, Werteforscher Friesl und die Pastoraltheologen Pock, Schweighofer und Bauer

Wien-Salzburg (KAP) Der deutsche Religionsphilosoph Hans Joas ist einer der Referenten bei der traditionsreichen Österreichischen Pastoraltagung, die heuer von 10. bis 12. Jänner dem Thema Säkularisierung gewidmet ist. Die stets im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil stattfindende, größte kirchliche Seelsorge-Fortbildungsveranstaltung in Österreich beleuchtet "die schrumpfende Bedeutung von Religion" als zeitgeschichtlichen Kontext, dem sich zwangsläufig auch christlich Glaubende zu stellen hätten. Leitfragen sind dabei laut dem veranstaltenden Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI): "Was will Gott uns durch diese gesellschaftliche Entwicklung sagen? Was heißt es, hier und heute, christlich zu leben, pastoral zu handeln, 'evangelisierend' da zu sein?"

Für die Vorträge und Workshops bei der dreitägigen Tagung mit dem Titel "Freiheit - Glück - Leben. Säkularität und pastorales Handeln" werden hochkarätige Fachleute erwartet: Der in Berlin lehrende, vielfach ausgezeichnete - zuletzt

mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk - Sozialphilosoph und Religionssoziologe Hans Joas wirft im Eröffnungsvortrag am Donnerstag, 10. Jänner, einen "prophetisch-prognostischen" Blick in die Zukunft ("Wie reden über die Zukunft der Religion?"). Joas' vorab übermittelte These: "Das Heilige und der Glaube an Transzendenz haben ihre eigene Machtqualität - als Quelle lebensbestimmender Motivation und Inspiration für den Einzelnen, als Infragestellung und als Quelle von Legitimität, ohne die keine politische Macht über längere Zeit auszukommen vermag."

Der promovierte Pastoraltheologe und Bischof von St. Pölten, Alois Schwarz, präsentiert am Freitag, 11. Jänner, seine Überlegungen zum "Dasein mit den Menschen im Geist des Evangeliums". Am selben Tag legt der Wiener Religionssoziologe Christian Friesl Fakten zur "Werte-Welt der Österreicher/innen" dar. Über Aufbrüche in der Kirche spricht am 10. Jänner der Wiener Pastoraltheologe Johann Pock, sein Innsbrucker Kol-

lege Christian Bauer am 11. Jänner über "spätmoderne Lebensformen" als Chance für die Kirche. Auch die aus der Steiermark stammende, in Tübingen lehrende Pastoraltheologin Teresa Schweighofer analysiert am 11. Jänner "Lebensübergangsrituale außerhalb der Kirche".

Welche "pastoralen Prioritäten" stehen an?

Einen abschließenden Blick in weltkirchliche Realitäten wirft am Samstag, 12. Jänner, die in El Salvador tätige Ordensfrau und systematische Theologin Sr. Martha Zechmeister, bevor ein Austausch über anstehende "pastorale Prioritäten" die Tagung beendet: Am Podium dazu die Linzer Pastoralamtsleiterin Gabriele Eder-Cakl, "Pastoralinnovation"-Gründer Georg Plank, der Pressesprecher der Erzdiözese Wien, Michael Prüller, und die Pastoralassistentin Vivian Perdomo Reyes.

In Workshops werden von Fachleuten spezielle Aspekte des Tagungsthemas wie Willkommenskultur in größeren Pfarreinheiten, "Werte bilden" oder "Start ups in kirchlichen Räumen" aufgegriffen und im kleinen Kreis diskutiert.

Liturgische Beiträge leisten die Bischöfe Alois Schwarz und Hermann Glettler (Innsbruck), für einen künstlerischen Akzent sorgt am Eröffnungsabend die oberösterreichische Performancekünstlerin Esther Strauß.

Die Pastoraltagung ist die größte kirchliche Seelsorge-Fortbildungsveranstaltung in Österreich, alljährlich nehmen hunderte Mitarbeitende in Seelsorge und Religionspädagogik sowie Interessierte aus dem In- und dem benachbarten Ausland teil.

(Detailprogramm: www.pastoral.at/pastoraltagung)

ORF-"FeierAbend" am Dreikönigstag über Hildegard Burjan

Ordensfrau und Burgtheaterschauspielerin legen bleibende Bedeutung der Seligen dar

Wien (KAP) Hildegard Burjan - erste Politikerin der Christlichsozialen Partei im österreichischen Parlament und 2012 seliggesprochene Gründerin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis - steht am Dreikönigstag im Mittelpunkt der ORF-TV-Reihe "FeierAbend (19.52 Uhr, ORF 2). Nicht zuletzt aus ihrem Glauben heraus sah sie es als ihre Pflicht zu helfen, nicht nur mit Almosen, sondern mit strukturellen Änderungen. "Mit Geld und Kleinigkeiten ist einem Menschen nicht geholfen, man muss ihn von vornherein wieder auf die Füße stellen und die Überzeugung geben: ich bin jemand und kann etwas leisten", so Burjans Überzeugung. Mit ihrem Motto Hilfe zur Selbst-

hilfe sei sie "eindeutig ihrer Zeit voraus" gewesen, heißt es in der ORF-Ankündigung.

Wer diese Frau war, die sich gerade auch für Frauen so stark machte und sich Zeit ihres Lebens für soziale Gerechtigkeit engagierte, und wie aktuell ihre Forderungen heute sind, legen im "FeierAbend" die Ordensfrau Karin Weiler von der Caritas Socialis sowie Burgtheaterschauspielerin Stefanie Dvorak dar. Themen sind laut ORF neben Hildegard Burjan (1883-1933) auch soziale Gerechtigkeit, die heutige Stellung der Frau "und das Erheben der Stimme für all jene, die rechtelos sind".

A U S L A N D

Papst empfängt Vorsitzende weltweiter Ordensfrauenvereinigung

Die UISG umfasst weltweit 2.000 Vertreterinnen apostolisch tätiger Kongregationen mit mehr als 900.000 Mitgliedern

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 5. Jänner Schwester Carmen Sammut (67), Vorsitzende der weltweiten Ordensfrauenvereinigung UISG, im Vatikan empfangen. Das teilte das vati-

kanische Presseamt nach der Begegnung ohne weitere Angaben mit. Die Vereinigung trifft sich im Mai in Rom zu ihrer Vollversammlung. Sammut, Generaloberin der Missionsschwestern Un-

serer Lieben Frau von Afrika, steht seit 2013 an der Spitze der Internationalen Vereinigung von Generaloberinnen.

Die UISG hatte im November Ordensfrauen die Opfer von Missbrauch wurden zur Anzeige aufgerufen. Die Vereinigung forderte zudem

transparentes Handeln bei Missbrauchsfällen in Kongregationen, Pfarren und Diözesen sowie im öffentlichen Bereich. Die UISG umfasst weltweit 2.000 Vertreterinnen apostolisch tätiger Kongregationen mit mehr als 900.000 Mitgliedern.

Jesuitenoberer: Populismus größtes Hindernis für Demokratie

Menschen unabhängig machen von falschen Erlösungsideologien und Populismen, die falsche Hoffnungen wecken, appelliert Jesuiten-Generaloberer Arturo Sosa

Rom (KAP) Die zunehmenden populistischen Strömungen im Westen sowie in Südamerika sind aus Sicht des Jesuitenoberen Arturo Sosa das größte Hindernis für die Entwicklung der Demokratie. Insgesamt sei der Populismus eine gefährliche Bedrohung für die politische wie soziale Entwicklung von Gesellschaften, sagte Sosa in einem Interview mit dem italienischen Sender RaiNews (24. Dezember). Dahinter stünden neue Formen der Herrschaft einiger weniger über den Rest der Menschheit, so der Jesuitengeneral.

Mit seiner mehrdeutigen Sprache und Redeweise ersetze der Populist "das Volk, die organisierten Bürger, als Subjekt des öffentlichen Lebens". Dem Volk werde die Entscheidungsgewalt geraubt und in den Händen weniger konzentriert, so der Obere des größten katholischen Männerordens. Etliche populistische Führer wiesen ähnliche Persönlichkeitsmerkmale auf wie frühere Militärmachthaber.

Auf die Frage, warum die Linke in Lateinamerika für die Armen kein Zeichen der Hoffnung mehr sei, sagte der Venezolaner, dies sei auch die Rechte nirgendwo auf der Welt. Insgesamt sei das frühere politische Konzept von rechts und links heute verschwommen. Daran seien Extremisten sowie Populisten linker und rechter Provenienz schuldig. Es komme jetzt darauf an, die Organisation und Persönlichkeitsbildung der Armen zu stärken, um sie unabhängig zu machen von falschen Erlösungsideologien und Populismen, die falsche Hoffnungen wecken.

Der heute 70-jährige Venezolaner Arturo Sosa wurde vor zwei Jahren zum Leiter des Jesuitenordens gewählt. Er ist der erste Nichteuropäer als Nachfolger des Spaniers Ignatius von Loyola, der den Orden 1534 gegründet hatte. Dem Orden gehören heute gut 16.000 Mitglieder an.

Papst bekräftigt Kampf gegen Missbrauch

Franziskus warnt jene, die Minderjährige missbrauchen: "Bekehrt euch, stellt euch der menschlichen Justiz und bereitet euch auf die göttliche Gerechtigkeit vor!" - Kritik an weltweiter Gewalt und Christenverfolgung

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat erneut jede Form von Missbrauch in Kirche und Gesellschaft verurteilt und Entschlossenheit zum Kampf dagegen bekräftigt. "Es muss klar sein, dass die Kirche angesichts solcher Abscheulichkeiten nichts unversucht lässt, jeden, der solche Verbrechen begangen hat, vor Gericht zu bringen", sagte Franziskus am 21. Dezember vor der römischen Kurie. "Bekehrt euch, stellt euch der menschlichen Justiz und bereitet euch auf die göttliche Gerechtigkeit vor!", mahnte der Papst ausdrücklich jene, die Minderjährige missbrauchen.

Die Kirche dürfe keinen dieser Fälle "versanden lassen oder unterschätzen", hielt Franziskus fest: "Es ist unbestreitbar, dass einige Verantwortungsträger in der Vergangenheit aus Leichtfertigkeit, ungläubiger Fassungslosigkeit, mangelnder Qualifikation, Unerfahrenheit oder wegen geistlicher und menschlicher Oberflächlichkeit viele Fälle ohne die gebotene Ernsthaftigkeit und nicht schnell genug behandelt haben. Das darf nie wieder geschehen", betonte der Papst.

Die Kirche wolle sich nicht allein mit ihrem eigenen Versagen befassen, so Franziskus weiter. Das für Ende Februar geplante Gipfeltref-

fen im Vatikan zum Thema Missbrauch solle mit Hilfe von Experten unter anderem Wege aufzeigen, wie Kinder am besten geschützt werden können und wie die Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter verbessert werden kann. Dabei stehe die Kirche vor der "schwierigen Aufgabe, tatsächliche von vermeintlichen Fällen zu unterscheiden, berechnete Klagen von Verleumdung, Beschwerden von Andeutungen".

Missbrauch betreffe dabei nicht nur die Kirche, sondern die gesamte Gesellschaft. In diesem Zusammenhang verwies der Papst auf Stimmen auch in der Kirche, die Medienleute beschuldigten, die überwältigende Mehrheit der Missbrauchsfälle, die nicht von Geistlichen begangen werden, zu ignorieren und absichtlich den falschen Eindruck erwecken zu wollen, dass dieses Übel nur die katholische Kirche allein betreffe. Er selbst, betonte der Papst, danke allen, die jeden einzelnen Fall objektiv berichten, Täter "demarkieren" und den Opfern eine Stimme geben. Die Kirche ermutige dazu, über keinen einzelnen Missbrauchsfall zu schweigen, sondern sie ans Licht zu bringen. Die Wahrheit dürfe nicht verschleiert werden.

Ebenso warnte er jene Priester und Ordensleute, die ihre Berufung verraten und dies oft scheinheilig begründeten. "Jeder von uns muss geistliche Korruption bekämpfen", so der Papst. Solche selbstzufriedene Blindheit wolle alles rechtfertigen: "Betrug, Verleumdung, Egoismus und andere subtile Formen der Selbstbezogenheit."

Erfolge bei Kurienreform

In seiner mit Spannung erwarteten, mehr als halbstündigen Ansprache in der Sala Clementina des Apostolischen Palasts würdigte Franziskus auch die bisherigen Erfolge der Kurienreform. Unter anderem erwähnte er mehr Transparenz in Wirtschafts- und Finanzfragen, die Arbeit des vatikanischen Staatsanwalts, ein gutes Ergebnis der Vatikanbank sowie das kürzlich erlassene neue Statut des Staates der Vatikanstadt.

Zu den positiven Ereignissen für die Kirche im ablaufenden Jahr zählte der Papst auch "das erfolgreiche Ergebnis" der Jugendsynode im Oktober, die vielen neuen Seligen und Heiligen, unter denen er eigens die 19 algerischen Märtyrer nannte. Eine große Zahl von Taufen trage zu Erneuerung und Verjüngung der Kirche bei.

Ausführlich bedankte sich Franziskus bei den vielen Gemeindepriestern weltweit, "die dem Volk Gottes täglich ein gutes Beispiel geben". Sie seien den Menschen nahe und führten "ein Leben von Einfachheit, Glauben, Eifer, Heiligkeit und Nächstenliebe". Von den Medien würden sie übersehen; doch ohne sie "würde Dunkelheit herrschen" in der Kirche.

Kritik an weltweiter Gewalt und Abschottung

Mit Blick auf die weltpolitische Lage kritisierte Papst Franziskus in seiner Weihnachtsansprache vor der römischen Kurie eine weltweite Abschottungspolitik und "all die Angst und Vorurteile" gegenüber Flüchtlingen. Jene, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, ihr Leben riskieren, "finden sich vor verrammelten Türen wieder, vor Brüdern und Schwestern, die mehr um politische Vorteile und Macht besorgt sind", sagte der Papst. Gleichzeitig lobte er ausdrücklich die vielen "Samariter" - Jugendliche, Familien, Gläubige und ehrenamtliche Organisationen -, die sich für den Nächsten einsetzen.

Franziskus beklagte ebenso weltweit fortbestehenden Hunger, Wassermangel, Gewalt gegen Schwache und Frauen. "Wie viele Menschen und wie viele Kinder sterben täglich wegen Wasser- und Nahrungsmangel und aufgrund fehlender Medikamente!", mahnte der Papst. Scharf kritisierte das Kirchenoberhaupt "erklärte und nicht erklärte Kriege", Gewalt und systematischer Folter, in Polizeigewahrsam, Gefängnis und Flüchtlingslagern.

"Neue Ära christlicher Märtyrer"

Mit Blick auf die weltweit zunehmende Christenverfolgung sprach der Papst von einer "neuen Ära christlicher Märtyrer". "Es scheint, als wäre die grausame Verfolgung der Christen im Römischen Reich nicht zu Ende", sagte Franziskus. Als "wenn ein neuer Nero geboren wäre", würden Menschen nur deshalb unterdrückt, weil sie an Christus glauben.

"Neue extremistische Gruppen entstehen und greifen Kirchen, Andachtsstätten, Seelsorger und Gläubige an", so Franziskus. Umso lobenswerter sei es, dass viele Christen ihren Glauben nicht verleugneten und in diesem Umfeld sogar zu "barmherzigen Samaritern" würden.

Papst möchte Ende 2019 Hiroshima und Nagasaki besuchen

Kardinal Manyo Maeda berichtet nach Ad-limina-Audienz, dass Franziskus vor Ort für Opfer der Atombombenabwürfe beten will

Rom-Tokyo (KAP) Papst Franziskus hat den Wunsch geäußert, Japan und insbesondere die Atombombenstädte Hiroshima und Nagasaki Ende des nächsten Jahres zu besuchen, geht aus einem Bericht der japanischen englischsprachigen Tageszeitung "The Mainichi" (18. Dezember) hervor. Das Blatt zitierte dazu den Erzbischof von Osaka, Kardinal Thomas Manyo Maeda. Der Kardinal hatte in einem Pressegespräch am 17. Dezember in Rom im Anschluss an die Ad-limina-Audienz im Vatikan von entsprechenden Plänen des Papstes berichtet. Sollte der Plan verwirklicht werden, wäre es die zweite Visite eines Papstes in Japan. Johannes Paul II. hatte 1981 Hiroshima und Nagasaki besucht.

Kardinal Manyo Maeda sagte, der Papst wolle vor Ort für die Opfer der Atombombenabwürfe beten. Premierminister Shinzo Abe hatte den Papst 2014 eingeladen, das Land zu besuchen. Franziskus hatte bereits im September dieses Jahres seinen Wunsch geäußert, nächstes Jahr nach Japan zu reisen. Damals hatte er sich mit einer Delegation einer Friedensinitiative getroffen.

Die Bürgermeister des im Westen Japans gelegenen Hiroshima, jener des im Südwesten gelegenen Nagasaki sowie auch der Gouverneur der Präfektur Hiroshima hatten bei anderer Gelegenheit ebenfalls Einladungen ausgesprochen. Der Papst antwortete im Mai in Schreiben an die Kommunalpolitiker, erwähnte darin aber noch nicht einen Plan für einen Besuch.

Kardinal Manyo Maeda stammt selbst aus der Präfektur Nagasaki. Seine Mutter hatte das Inferno von Nagasaki überlebt. Manyo Maeda wurde im Juni zum Kardinal erhoben. Er ist der sechste japanische Kardinal und folgt seinem 2007 verstorbenen Vorgänger Fumio Hamao.

Obwohl die Zahl der Katholiken in Japan mit rund 400.000 oder 0,3 Prozent der nationalen Bevölkerung klein ist, hat das Land eine lange Missionsgeschichte, die mit der Ankunft des Jesuiten Franz Xavier 1549 im Südwesten Japans begann. Im vergangenen Sommer wurde ein Dutzend Stätten in den Präfekturen Nagasaki und Kumamoto, die mit verfolgten Christen in Verbindung stehen, in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Seligspredung zwölf christlicher Glaubenszeugen rückt näher

Papst anerkennt in Dekret heroischen Tugendgrad von drei Frauen und acht Männern aus aller Welt - Deutscher Ordensmann Henkes zudem als Märtyrer anerkannt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat für zwölf christliche Glaubenszeugen einen Schritt zu einer möglichen Seligsprechung freigegeben. Wie der Vatikan (22. Dezember) mitteilte, erkannte er in einem Dekret den sogenannten heroischen Tugendgrad von drei Frauen und acht Männern an; sie hätten vorbildhaft als Christen gewirkt. Zudem erkannte er das Martyrium des deutschen Pallottiner-Paters Richard Henkes an, der 1945 im KZ Dachau umgekommen war.

Unter den anerkannten Glaubenszeugen sind der frühere Krakauer Weihbischof Jan Pietraszko (1911-1988), der indische Ordensgründer Augustine John Ukken (1880-1956), der spanische Gründer des Säkularinstituts "Cruzada Evangelica", Doroteo Hernandez Vera (1901-1991) sowie die US-Ordensgründerin Antonietta Giugliano

(1909-1960). Auch wurde der Tugendgrad für fünf Italiener, einen Mexikaner und einen Weißrusen bestätigt.

Die Anerkennung des heroischen Tugendgrades ist Voraussetzung für eine mögliche Seligsprechung. In der Regel muss noch ein Wunder offiziell anerkannt werden, das auf Fürbitte an den Verstorbenen erfolgt ist. Bei Märtyrern ist dies nicht notwendig.

"Hass gegen den Glauben"

Der 1900 in Ruppach im Westerwald geborene Richard Henkes sei am 22. Februar 1945 im KZ Dachau wegen "Hasses gegen den Glauben" gestorben, heißt es in dem päpstlichen Dekret. Henkes gehörte dem Orden der Pallottiner-Missionare an und war seit 1931 als Prediger und Exer-

zitenleiter in Oberschlesien tätig. Mehrmals wurde er bei der Gestapo angezeigt. Im April 1943 wurde er in Ratibor wegen "Aufwiegelung des Volkes von der Kanzel" verhaftet und Mitte Juli ins KZ Dachau gebracht. Am 22. Februar 1945 starb Henkes an den Folgen einer Typhus-Epidemie. Er hatte sich freiwillig als Pfleger für Kranke im sogenannten Tschechen-Block gemeldet und sich dort angesteckt.

Die Urne mit seiner Asche wurde auf dem Limburger Pallottiner-Friedhof beigesetzt, 1990 dann in die Bischofsgruft des Friedhofs übertragen. Mit der Anerkennung des Martyriums ist Weg für eine Seligsprechung von Henkes frei. Im Jänner 2007 waren die erste Etappe des Seligsprechungsverfahrens in der Diözese Limburg abgeschlossen und die Unterlagen nach Rom geschickt worden.

Papst sandte Leonardo Boff Glückwünsche zum 80. Geburtstag

Boff ist ebenso wie Papst Franziskus Enkel italienischer Einwanderer nach Lateinamerika

Brasilia (KAP) Papst Franziskus hat dem brasilianischen Befreiungstheologen Leonardo Boff Glückwünsche zum 80. Geburtstag gesandt, den dieser am 14. Dezember beging. Das Schreiben hat in der Ortskirche große Beachtung gefunden und ist von hohem symbolischen Wert. Brasilianischen Medien zufolge sei es eine späte römische Anerkennung des Kampfes des Theologen.

In dem kurzen Brief, den Leonardo Boff am 17. Dezember in seinem Blog veröffentlicht hat, grüßt der Papst Boff als Bruder und dankt ihm für seine Unterstützung. Er erinnert an das erste gemeinsame Treffen in San Miguel (Argentinien) bei einem Treffen der Lateinamerikanischen Konferenz der Ordensleute (CLAR). Franziskus berichtet auch, dass er im Anschluss mehrere von Boffs Werken gelesen habe. Zum Abschluss schreibt der Papst, dass er für Leonardo Boff und seine Frau Marcia Maria betet.

Boff ist ebenso wie Papst Franziskus der Enkel italienischer Einwanderer nach Latein-

amerika. Er trat 1959 in den Franziskanerorden ein und promovierte 1970 in Philosophie und Theologie an der Universität München. Von 1970 bis 1992 war er Professor für Systematische und Ökumenische Theologie am Franziskanischen Theologischen Institut von Petropolis. 1984 verurteilte die Kongregation für die Glaubenslehre seine Thesen. Er wurde wegen der organischen Verbindung zwischen Befreiungstheologie und Marxismus sanktioniert. Rom ersuchte ihn um Enthaltung von öffentlichen Äußerungen und Publikationen und forderte "Gehorsam", aber er wurde nicht suspendiert.

Im Jahr 1992 verließ Boff das Priestertum. Für seine franziskanischen Vorgesetzten wurde er damals wegen wiederholter Angriffe auf Papst Johannes Paul II. nicht mehr tragbar. Seitdem ist sein Denken und Engagement vor allem auf ökologische Themen gerichtet.

Kirchengericht verurteilt Missbrauchstäter des Canisius-Kollegs

Sprecher der Betroffeneninitiative "Eckiger Tisch": "Erleichtert, dass das Verfahren nach acht Jahren endlich abgeschlossen ist"

Berlin (KAP) Fast neun Jahre nach Bekanntwerden der über 100 Missbrauchsfälle am Berliner Canisius-Kolleg soll einer der beiden Haupttäter erneut verurteilt werden. Wie die Erzdiözese Berlin am 21. Dezember auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) bestätigte, ist gegen den 77-jährigen Priester ein Urteil des Berliner Kirchengerichts ergangen. Es sei dem Beschuldigten sowie dem Anwalt der Betroffenen bereits zugestellt worden, sagte Sprecher Stefan Förner. Das Urteil sei noch nicht

rechtskräftig, daher könne man keine weiteren Details bekanntgeben. Der Beschuldigte habe zwei Wochen Zeit, um möglicherweise Berufung einzulegen. Zudem müsse der Vatikan dem Urteil zustimmen.

Der Sprecher der Betroffeneninitiative "Eckiger Tisch", Matthias Katsch, sagte der KNA: "Ich bin erleichtert, dass das Verfahren nach acht Jahren endlich abgeschlossen ist." Katsch gehört zu den Opfern, die in den 1970er Jahren am Berliner Canisius-Kolleg missbraucht wurden.

Zudem werden dem heute 77-jährigen Missbrauchstäter mindestens elf weitere Fälle von sexuellen Übergriffen vorgeworfen, die er in seiner Zeit als Pfarrer in der Diözese Hildesheim verübt haben soll sowie als Ruheständler in Berlin, wo er bis heute lebt. Im Oktober hatte die Erzdiözese Berlin bekanntgegeben, dass sein Kirchengericht im Auftrag der zuständigen Stellen im Vatikan weiter ermittele.

Mit den Taten des Mannes hatten sich die staatliche und die kirchliche Justiz bereits befasst. Die Staatsanwaltschaft Berlin stellte 2011 die Ermittlungen gegen ihn jedoch gegen Zahlung einer Geldauflage ein. Ein Gerichtssprecher warf der Kirche später vor, die zentrale Rolle des Täters bei den Missbrauchsfällen am Canisius-Kolleg verschwiegen zu haben. Das Kirchengericht Berlin verurteilte den Priester 2014 im Fall einer

missbrauchten Jugendlichen in der Diözese Hildesheim zu einer Geldstrafe von 4.000 Euro, die er an den Kirchenfonds für Missbrauchsoffer zahlen musste. Zudem wurde ihm die Ausübung priesterlicher Tätigkeiten verboten.

Als Lehrer am Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg hatte der Mann in den 1970er und 1980er Jahren Schüler missbraucht, ohne dass der Jesuitenorden Hinweisen darauf nachging. Der Orden versetzte ihn 1982 in die Diözese Hildesheim, wo er bis 1989 Dekanatsjugendseelsorger war. Anschließend wurde er bis zu seiner Pensionierung 2003 als Gemeindegeseelsorger in Hildesheim, Wolfsburg und Hannover eingesetzt. 1995 hatte er den Jesuitenorden auf eigenen Wunsch verlassen und war als Priester in der Diözese Hildesheim aufgenommen worden.

El Pais: Rom wusste seit 1943 von Missbrauch durch Pater Maciel

Sprecher der "Legionarios"-Ordensprovinz West- und Mitteleuropa, Bergmann: Vatikan hat betreffende Akten nicht zur Einsicht freigegeben

Madrid (KAP) Der Vatikan soll laut der Tageszeitung "El Pais" (2. Jänner) schon seit 1943 Hinweise auf sexuelle Übergriffe des Gründers der Legionäre Christi, des Priesters Marcial Maciel (1920-2008), gegenüber Minderjährigen gehabt haben. Das spanische Blatt bezieht sich dafür auf eine Aussage des Präfekten der vatikanischen Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz, bei einem Podiumsgespräch Mitte November in Madrid.

Die Pressestelle der Legionäre Christi in Düsseldorf teilte auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) am 2. Jänner mit, die historische Entwicklung der Verdachtsmomente sei für den Orden selbst "schwierig nachzuverfolgen"; der Vatikan habe die betreffenden Akten nicht zur Einsicht freigegeben, so der Sprecher der Ordensprovinz West- und Mitteleuropa, Karl-Olaf Bergmann.

Innerhalb der Legionäre sei man sich jedoch "früh bewusst geworden, dass die Geschichte, wie der Gründer sie darlegte, völlig falsch war", sagte Bergmann. So habe es bereits in den 1960er-Jahren vatikanische Ermittlungen gege-

ben. Dass diese ohne Ergebnis blieben, habe Maciel "als Steilvorlage missbraucht", um die Beschuldigungen als haltlos hinzustellen. Heute wisse man "mit Sicherheit", dass der Ordensgründer "die Wahrheit mit Füßen getreten" habe.

Inzwischen äußerten sich Personen aus dem direkten Umfeld Maciels freier, so der Sprecher weiter. Das ermögliche, "die Vergangenheit besser auszuleuchten". Der Orden verzichte dabei auf eine aktive Prüfung des Wahrheitsgehalts solcher Zeugenaussagen. "Das steht uns nicht zu", sagte Bergmann. Die Aufarbeitung sei für die Legionäre wichtig, um für die Zukunft "stabil aufgestellt zu sein".

Der Priester Marcial Maciel hatte die Legionäre Christi 1941 in Mexiko-Stadt gegründet. Seit 1997 wurde ihm öffentlich vorgeworfen, junge Seminaristen missbraucht zu haben. 2006 verpflichtete der Vatikan Maciel zu einem zurückgezogenen Leben in Gebet und Buße. Papst Benedikt XVI. ordnete eine vatikanische Untersuchung an, die ein Doppelleben Maciels und sexuelle Vergehen aufdeckte. Der Orden distanzierte sich von seinem Gründer.

Argentinischer Bischof schließt Kloster wegen Missbrauchsskandals

Zwei Mönche der Klostersgemeinschaft Cristo Orante in Tupungato wegen Missbrauchsvorwürfen verhaftet - Kloster bleibt bis zur Klärung der Vorfälle geschlossen

Buenos Aires (KAP) Wegen eines Missbrauchsskandals hat der Erzbischof von Mendoza in Argentinien ein ganzes Kloster vorübergehend schließen lassen. Zuvor waren laut örtlichen Medienberichten vom 4. Jänner zwei Mönche der Klostersgemeinschaft Cristo Orante in Tupungato wegen Missbrauchsvorwürfen verhaftet worden. Die Schließung sei eine vorbeugende Maßnahme, erklärte Erzbischof Marcelo Daniel Colombo. Sie werde so lange andauern, bis die Vorwürfe geklärt seien.

Danach werde entschieden, wie es "angesichts dieser schmerzlichen Umstände" mit dem Kloster weitergehe, so der Geistliche. Bei der betroffenen Mönchsgemeinschaft handelt es sich den Angaben zufolge um eine kleine Kommunität. Die verbliebenen jüngeren Mitglieder seien vorerst zurück zu ihren Familien geschickt worden. Die älteren lebten nun in einer benachbarten Pfarrgemeinde, wo sie Gelegenheit hätten, über ihre Berufung nachzudenken.

Vietnam: Papst errichtet neue Diözese und ernennt neue Bischöfe

Vergangene Woche hatten Vertreter des Vatikans und der Volksrepublik Vietnam in Hanoi erneute Gespräche geführt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat in Vietnam eine neue Diözese errichtet und zwei neue Bischöfe ernannt. Wie der Vatikan mitteilte, errichtete er in der Mitte des Landes die Diözese Ha Tinh. Zum ersten Bischof ernannte der Papst den Dominikaner Paul Nguyen Thai Hop (73), bislang Bischof von Vinh. Vom Gebiet dieser Diözese wurde die neue Diözese abgetrennt; es umfasst rund die Hälfte der bisherigen Diözese Vinh.

Neuer Bischof von Vinh wird Alphonse Nguyen Huu Long (65), bislang Weihbischof in Hung Hoa. Han Tinh und Vinh gehören zur Kirchenprovinz Hanoi. Anfang der Woche hatten

Vertreter des Vatikans und der Volksrepublik Vietnam in Hanoi erneute Gespräche geführt. Dabei ging es nach Vatikanangaben auch um Fragen der Einteilung von Diözesen sowie Bischofsernennungen.

Die neu errichtete Diözese Ha Tinh ist rund 14.000 Quadratkilometer groß. Unter den 2,5 Millionen Einwohnern leben nach Vatikanangaben gut 240.000 Katholiken (11 Prozent). Die Diözese hat 96 Pfarreien; 93 Diözesanpriester, 19 Ordensmänner und 188 Ordensfrauen sind dort tätig.

Jesuit: Gesellschaft muss Empörungskultur überwinden

Münchener Philosoph Bordt fordert stärkeres Zuhören und mehr Gespräch über positive Visionen für Gesellschaft

Berlin (KAP) Ein stärkeres Zuhören und mehr Gespräche über positive Visionen für die Gesellschaft fordert der Münchener Philosoph und Jesuit Michael Bordt. Im Interview der Zeitung "Welt" (29. Dezember) sagte er, die Gesellschaft leide derzeit unter einer "aufgeheizten Empörungskultur". Es werde polarisiert, an Hass und Ekel appelliert und ausgegrenzt. Wichtig wäre aber, über die Empörung hinaus ins Gespräch zu kommen.

Ursache für die vergiftete gesellschaftliche Stimmung ist nach Ansicht des Vorstands des Instituts für Philosophie und Leadership der Hochschule für Philosophie in München eine starke Verunsicherung: "Wir leben in einer Übergangszeit, in der die Nachkriegsordnung, die Jahrzehnte für Stabilität gesorgt hat, ihre Überzeugungskraft verloren hat", sagte er. Volksparteien, Kirchen, Gewerkschaften und Soziale Marktwirtschaft hätten an Überzeugungskraft verloren. "Aber das

Neue ist noch nicht sichtbar. Es ist noch nicht klar, was die alte Ordnung ersetzen wird."

Auch die Kirchen und Religionen sind nach den Worten des Jesuiten von dieser Transformation betroffen. Er bedauere sehr, dass sich "selbst die Vertreter der Kirchen teilweise am Geschäft der Ausgrenzung beteiligen", sagte Bordt. Die Kirchen wären eigentlich die gesellschaftliche Institution, die Brücken bauen und Menschen zusammenführten sollte.

Als positive Entwicklung sieht Bordt eine große Sehnsucht nach Tiefe und Spiritualität. Die Menschen wollten sich von den Marketingabteilungen großer Konzerne nicht länger vorschreiben lassen, was ein glückliches und gelungenes Leben ausmache.

Der Philosoph registriert solches Nachdenken auch bei Führungskräften und Topmanagern, die er berät. Diese müssten derzeit Entscheidungen treffen, für die ihr im Studium gelerntes Instrumentarium nicht mehr ausreiche, sagte er. In unsicheren Situationen entscheiden könne nur, wer "eine starke Persönlichkeit hat; der sich selbst Orientierung geben kann". Im Kern gehe es um die Fähigkeit zu Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung: "Wer nicht weiß, wer er selbst ist und warum er tut, was er tut, wird den Anforderungen der Arbeit auf Dauer nicht gewachsen sein."

Das südlich von Frankfurt/Oder gelegene Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Europa. Sie gilt als nördlichstes Beispiel des süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Heute werden die Besitzungen von der Stiftung Stift Neuzelle des Landes Brandenburg verwaltet.

Neuzelle: Positiv-Bilanz nach 750-Jahr-Jubiläum des Klosters

Brandenburgische Kulturministerin würdigte auch die Rückkehr der Zisterzienser ausgehend von Stift Heiligenkreuz

Potsdam-Neuzelle (KAP) Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch (SPD) hat eine positive Bilanz zum Jubiläumsjahr des Klosters Neuzelle gezogen. Die mehr als 100 Konzerte, Ausstellungen und Gottesdienste zum 750. Gründungstag des Klosters seien "ein voller Erfolg" gewesen, erklärte sie am 28. Dezember in Potsdam.

Münch würdigte auch die Rückkehr des Zisterzienserordens 200 Jahre nach der Vertreibung durch den preußischen Staat. Die Gründung eines Priorats "bereichert Neuzelle als Ort der Kultur und Bildung um eine religiöse und spirituelle Komponente und wird weitere Besucherinnen und Besucher anziehen", sagte die Ministerin.

Im September gründete das niederösterreichische Stift Heiligenkreuz ein Tochterkloster mit sechs Mönchen in Neuzelle. Sie kamen auf Einladung des katholischen Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt, auf dessen Diözesangebiet der Wallfahrtsort liegt.

Franziskanerkustos: Viele Notleidende wie Jesus auf Herbergssuche

Oberer der Franziskaner im Heiligen Land, Patton, in Weihnachtsbotschaft: Wirtschaftliche und ökologische Krisen bedrohten ganze Völker und verursachten immer neue Migrationswellen

Jerusalem (KAP) Der Kustos der Franziskaner im Heiligen Land, Francesco Patton, hat in seiner Weihnachtsbotschaft an die "blutigen Konflikte" im Nahen Osten erinnert. So hätten in Syrien und im Jemen Millionen Menschen ihre Heimat verloren, erinnert der Ordensmann in dem am Wochenende veröffentlichten Schreiben. Getrennt von der Familie, enturzelt von der eigenen Kultur, seien viele zu unwillkommenen Flüchtlingen geworden.

Aber auch in anderen Regionen der Welt lebten Notleidende in Dunkelheit, schreibt Patton. Wirtschaftliche und ökologische Krisen bedrohten ganze Völker und verursachten immer neue Migrationswellen. Für die Betroffenen wiederhole sich die Erfahrung, die Maria, Josef und das Jesuskind gemacht hätten: "Nirgends gibt es einen Platz für sie." Allenfalls in Zelten fänden sie Unterschlupf.

Es gebe aber auch eine Dunkelheit, die - zu einem gewissen Teil - in jedem von uns zu finden sei: "die Dunkelheit der Sünde, der Gottesferne". Diese Art der Dunkelheit könne leicht zu einer Ablehnung des Mitmenschen führen, zu einer Ablehnung seiner Würde und seiner Daseinsberech-

tigung, so die Botschaft des Kustos. Das "Kind von Bethlehem" sei aber gekommen, "um die Nacht in jedem Einzelnen von uns zu erhellen", so Patton. In diesem Sinne wünsche er allen Menschen vom Geburtsort Jesu aus ein frohes Weihnachtsfest.

Idlib: Zwei Franziskaner halten Stellung im Islamistengebiet

Sogar ein Weihnachtsfest in der syrischen Provinz Idlib, der letzten Enklave der islamistischen Milizionäre

Wien-Damaskus (KAP) In den von Islamisten kontrollierten syrischen Dörfern am Orontes wird von den verbliebenen Christen trotz aller Schikanen Weihnachten gefeiert, hat die Stiftung "Pro Oriente" auf Grundlage einer Reportage der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR berichtet. In den früher stark christlich geprägten Ortschaften darf nichts "Sichtbares" an das Christentum erinnern. Zwei Franziskaner halten die Stellung in den Dörfern, die in der nordwestlichen Provinz Idlib liegen. Idlib, ist die letzte Enklave der auch vom Westen unterstützten islamistischen Milizionäre.

Die Christen in dem vom "Hayat Tahrir al-Sham" kontrollierten Gebiet müssen die Sondersteuer für Christen ("Dschizya") zahlen, und an den Pfarrkirchen von Knayeh, Yacoubieh und den anderen katholischen Orten am Orontes-Fluss mussten die Kreuze demontiert werden. Marienstatuen auf den öffentlichen Plätzen wurden geschändet und zerstört. "Jegliches christliche Gebet in der Öffentlichkeit ist untersagt. Wir dürfen nur in der Kirche feiern, wo wir auch die Krippe aufgestellt haben. Es wurde uns ausdrücklich verboten, im Freien Christbäume aufzustellen, Lichtergirlanden zu montieren oder Blumen zu arrangieren", berichtete der Franziskanerpater Hanna Jallouf, der für die Pfarre Knayeh zuständig ist.

Kinder und Jugendliche hätten schon während der Weihnachtstnovene Geschenke erhalten - vor allem Süßigkeiten und Kleidungsstücke -, "um sie von dem feindlichen Klima abzulenken, das uns Christen vor allem zu Weihnachten in den von den Milizen kontrollierten Gebieten umgibt", so Jallouf. In Idlib den christlichen Glauben zu leben, sei nicht leicht, betonte er. Das gelte vor allem zu Weihnachten. Jallouf hält mit seinem Mitbruder P. Louai Bsharat am Orontes die Stellung.

Hanna Jallouf war im Jahr 2014 zusammen mit 16 Pfarrangehörigen von Milizionären der "Al Nusra"-Front entführt worden, erst nach Tagen wurden die Entführten wieder freigelassen. Nach wie vor hätten die Christen Angst vor Entführungen, aber es gebe auch "Mut und Klugheit". Am 24., 25. und 26. Dezember werden in den Dörfern am Orontes die Heiligen Messen am Tag gefeiert, an den Kirchentüren stehen christliche Jugendliche und kontrollieren. Sobald der Gottesdienst begonnen hat, werden die Kirchentüren geschlossen und zugesperrt.

Nach Angaben des Franziskaners hat aber die Besetzung der Dörfer am Orontes durch die Islamisten einen "ökumenischen" Nebeneffekt gehabt: "Seit 2014 feiern Katholiken, Orthodoxe, Armenier in den Dörfern die großen Feste wie Weihnachten und Ostern gemeinsam. Die Situation ist kritisch und das Leid hat uns noch mehr geeint." Die fundamentalistische Spielart des Islam, die in der Provinz Idlib von den Milizionären praktiziert und aufgedrängt wird, verbietet es den Muslimen, den Christen zu deren Festen zu gratulieren, was in Syrien viele Jahrhunderte hindurch eine Selbstverständlichkeit war.

Fast alle Priester geflüchtet

Die Fassade der katholischen Kirche in Knayeh zeigt keinen Hinweis mehr darauf, dass es sich um ein christliches Gotteshaus handelt. Auch die Glocken dürfen seit dem Einmarsch der islamistischen Milizionäre nicht mehr läuten. Fast alle Priester sind geflüchtet, nachdem die Kirchen von den Islamisten niedergebrannt oder zerstört wurden.

Die beiden Franziskaner Jallouf und Bsharat leben in den beiden Konventen von Knayeh und Yacoubieh. Ihre Namen wurden international bekannt, als sie einen gemeinsamen Brief an

Papst Franziskus schrieben und Ende November Antwort erhielten.

In dem Antwortbrief schrieb Papst Franziskus unter anderem: "Ich bin euch und den christlichen Gemeinschaften eurer Gegend nahe, die ihren Schmerz im Glauben an Jesus Christus leben: Wieviel Leid, wieviel Armut, wieviel Schmerz. Es ist Jesus Christus selbst, der leidet, der arm ist, der aus seiner Heimat vertrieben wird. In euch und in den Bewohnern des geliebten Landes Syrien sehen wir den leidenden Christus." Es seien die Märtyrer, die das Reich Gottes voranbringen, sie seien der "wahre Ruhm der Kirche" und ihre Hoffnung. Er gedenke bei der Messfeier immer der Verfolgten, so der Papst, damit sich der Schmerz in jene Hoffnung verwandle, die der Apostel Paulus im Brief an die Römer beschreibe.

Die beiden Patres hatten in ihrem Brief geschrieben, dass islamistische Fundamentalisten die christlichen Friedhöfe verwüsteten. Sie hätten verboten, Gottesdienst außerhalb der Kirchen zu feiern und alle äußeren Zeichen des christlichen Glaubens kassiert - Kreuze, Glocken, Statuen und Ordensgewänder. Trotzdem fühlten sie gleichsam "die Hand Gottes über sich", schrieben die beiden Franziskaner.

Die Worte von Papst Franziskus hätten ihnen neue Kraft gegeben, in einer "schmutzigen Wirklichkeit" zu leben, stellten die Patres jetzt fest: "Wir versuchen, gelassen zu bleiben, im Bewusstsein, dass wir in nur 40 Kilometer Entfernung von Antiochien leben, wo die an Jesus Christus glaubenden Menschen erstmals mit dem Namen Christen bezeichnet wurden. Wir sind Erben dieser Gemeinschaft und wir fühlen die Nähe des Herrn."

Kundgebung gegen Bannon-Denkfabrik in italienischer Abtei

300 Teilnehmer bei Protest-Marsch, die für Erhalt der Abtei als religiöse Stätte warben

Rom (KAP) Italienische Bürger und Politiker haben am 29. Dezember gegen eine geplante Akademie des früheren US-Chefstrategen Steve Bannon in der Kartause Trisulti demonstriert. Wie die Zeitung "La Repubblica" berichtete, warben nach Veranstalterangaben 300 Teilnehmer mit einem Fußmarsch zu der Abtei für deren Erhalt als religiöse Stätte. Benjamin Harnwell, Gründer und Leiter des "Dignitatis Humanae Institute", das als Träger der Abtei fungiert, sagte laut dem Bericht, Trisulti solle Sitz des "Verteidigungskampfs der jüdisch-christlichen Kultur" weltweit werden.

Medienberichten zufolge will das "Dignitatis Humanae Institute" ab dem kommenden

Jahr in Rom und von 2020 an in der mittelalterlichen Kartause in Latium politische Seminare abhalten, die der Denkrichtung Bannons verpflichtet sind und unter anderem die Grundlagen des Populismus und Nationalismus behandeln. Zum Beirat der Denkfabrik gehören unter anderem die Kardinäle Raymond Leo Burke und Walter Brandmüller.

Der CDU-Politiker und ehemalige EU-Parlamentspräsident Hans-Gert Pöttering, der zeitweilig Schirmherr der Organisation war, legte dieses Amt nach wenigen Jahren nieder.

Benediktiner wehren sich gegen geplante Exhumierung Francos

Neue Wende im Streit um die geplante Exhumierung der Gebeine des früheren spanischen Diktators

Madrid (KAP) Neue Wende im Streit um die Gebeine von Francisco Franco (1892-1975): Santiago Cantera, Prior der für die Verwaltung der franquistischen Gedenkstätte "Valle de los Caidos" zuständigen Benediktinerabtei, wehrt sich nun offiziell gegen die geplante Exhumierung des spanischen Diktators. Er werde der Regierung den Zugang zu dem Gelände nicht erlauben, schrieb der

Geistliche laut einem Bericht der Tageszeitung "El Pais" (3. Jänner) in einer entsprechenden Mitteilung.

Im "Tal der Gefallenen" in der Sierra de Guadarrama befindet sich die architektonisch eindrucksvolle Basilika mit Francos Grab. Die sozialistische Regierung in Madrid setzt sich seit Monaten - gegen den Willen der Angehörigen -

für eine Umbettung des "Caudillo" ein. Seine Gebeine sollen nach dem Willen der Sozialisten an einen schlichteren Ort verbracht werden. Zahlreiche rechtliche Hürden erschweren jedoch das Vorhaben. Zudem gibt es erhebliche Widerstände in der spanischen Bevölkerung.

Benediktiner-Prior Santiago Cantera verweist in seinem Brief ebenfalls auf die fehlende Zustimmung der Franco-Familie. In einer ersten Reaktion kritisierte die Regierung am 3. Jänner die Entscheidung des Ordensmannes und warf ihm eine "ideologische" Haltung sowie politische Nähe zum spanischen Nationalismus vor. Cante-ras Blockadetak-tik werde jedoch nicht aufgehen. Die Regierung halte an ihrem Plan fest.

Die Gedenkstätte "Valle de los Caidos" mit dem mehr als 150 Meter hohen freistehenden Steinkreuz und einer riesigen in den Fels gehauenen Kirche hatte Franco noch zu Lebzeiten errichten lassen. Mit dem gewaltigen Monument wollte er die "für Gott und Spanien" Gefallenen des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) beerdigen und ehren. In einer Gruft befinden sich die sterblichen Überreste Zehntausender Soldaten. Viele von ihnen wurden anonym bestattet. Doch längst nicht alle waren Franco-Anhänger. Unter den Toten sind auch Tausende republikanische Kriegso-pfer. Viele ihrer Hinterbliebenen empfinden dies bis heute als Demütigung.

Jerusalemener Benediktinerabtei Dormitio wird renoviert

Seit Mitte September wird die deutschsprachige Benediktinerabtei auf dem Zionsberg, an dem Mönche und Pilger aus aller Welt der Entschlafung Mariens gedenken, umfassend renoviert - Korrespondentenbericht von Andrea Krogmann

Jerusalem (KAP) Anfang 2018 machte die Nachricht die Runde: Die Dormitio, deutschsprachige Benediktinerabtei auf dem Jerusalemener Zionsberg, hat es in den Koalitionsvertrag der großen Koalition in Berlin geschafft: "Für die dringend notwendige Sanierung der Abtei Dormitio in Jerusalem" sollen deutsche Bundesgelder bereitgestellt werden. Den Anfang macht seit Herbst die Krypta unter dem 1910 geweihten Gotteshaus. Seit Mitte September wird der Ort, an dem Mönche und Pilger aus aller Welt der Entschlafung Mariens gedenken, umfassend renoviert.

Eine leichte Staubschicht liegt auf der Platte, die die entschlafene Mutter Gottes vor dem Dreck der anhaltenden Bauarbeiten schützen sollen. Blaue Folien decken bereits gereinigte Säulen ab. Trotz des baustellenüblichen Chaos aus Reinigungsmitteln, Werkzeugen und einem Wirrwarr aus Kabeln lässt sich schon jetzt erkennen: Die einst rußgeschwärzte Krypta wird durch den hellen frischen Anstrich attraktiver werden. Die Mosaiken haben durch professionelle Reinigung ihren alten Glanz zurückerhalten. Und auch der Rückbau späterer Elemente an den Säulenkapiteln unterstreicht das großzügige neue Raumgefühl.

Für das Kloster ist Bruder Natanael Tripp der Ansprechpartner. In Absprache mit dem Hausherrn, dem "Deutschen Verein vom Heiligen Lande" (DVHL), steht der 35-Jährige in regelmä-

ßigem Austausch mit den Architekten, dem Palästinenser Osama Hamdan als Verantwortlichem vor Ort und dem DVHL-Berater und Kölner Diözesanbaumeister Martin Struck.

Schritt für Schritt entfernen einheimische Handwerker die Spuren der Zeit an dem gut 100 Jahre alten Bau. Man wolle "möglichst nah zurück zum Original", erklärt Bruder Natanael. Da sind zum Beispiel die "Oculi", die runden, dekorativen Fenster, in der Architektur auch Ochsenaugen genannt. Sie sollen mit LED-Lichtern ausgestattet werden, die ein natürliches Licht simulieren. Für die Mönchsgemeinschaft ist die Renovierung der Krypta nicht zuletzt deshalb so besonders, weil sie die Lichtführung anders gestalten und damit eine neue Atmosphäre am Ort der allabendlichen Komplet schaffen kann.

Manches, was in der Vergangenheit für Probleme sorgte, wird sich auch durch die Renovierung nicht ganz lösen lassen. So sollen etwa Pilger auch künftig Kerzen vor der Marienfigur anzünden können - Rußbildung hin oder her. "Italienische Verhältnisse", sagt Bruder Natanael, "wollen wir in der Dormitio nicht". Noch sucht der Benediktiner nach einer Lösung, die Rußablagerungen soweit wie möglich zu reduzieren.

Den Anstoß für die Renovierungen gaben Haushaltsmittel des Auswärtigen Amtes für 2017 und 2018. Mit den je 150.000 Euro, für die man in der Dormitio dankbar ist, wurden vor der Reno-

vierung der Krypta bereits Arbeiten an Glockenturm, Fenstern und Stahlverankerungen finanziert. Die Differenz trägt der DVHL.

Wie hoch die im Koalitionsvertrag erwähnten Mittel künftig ausfallen werden, weiß man in der Dormitio noch nicht. Die Rede ist von insgesamt 15 Millionen Euro für drei Jahre, von denen neben den Benediktinern auch die lutherische Erlöserkirche und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes (DEIAHL) profitieren sollen.

In der Dormitio ist man zuversichtlich, dass die politischen Zusagen aus Berlin bald mit Leben gefüllt werden. Nach der Krypta sollen so

die Kirche, die Klostergebäude und das als Sitz für das Theologische Studienjahr dienende "Beit Josef" eine Grunderneuerung erhalten. Die Klostergemeinschaft, sagt Bruder Natanael, steht trotz aller Beeinträchtigungen hinter dem Projekt.

Bis zum intern erhofften Wunschtermin der Mönche - Weihnachten - werden die Arbeiten zwar nicht abgeschlossen. Den offiziell angestrebten Abschluss im Frühjahr werde man aber einhalten. Dann wird auch die Öffentlichkeit entdecken können, "wie schön der helle Stein eigentlich ist und wie deutsch hier eigentlich gebaut wurde". Die Krypta im neuen Glanz, sagt der "Baustellenmönch", werde ein "Aha-Erlebnis".

"Wiege des Dominikanerordens" braucht Spenden

Maison Seilhan in Toulouse gilt als Gründungsort des Dominikanerordens

Paris (KAP) Die Maison Seilhan, eines der ältesten Häuser von Toulouse und Gründungsort des Dominikanerordens, braucht Spenden. Für eine umfassende Sanierung würden 30.000 Euro benötigt, hieß es laut der katholischen Zeitung "La Croix" beim Start einer entsprechenden Kampagne.

Im April 1215 fiel in dem kleinen Steinhaus unweit der Garonne die Entscheidung zur Gründung einer Gemeinschaft, aus der schon bald einer der größten Orden der katholischen Kirche wurde: der Predigerorden (Ordo predicatorum), auch "Dominikaner" genannt. Im Dezem-

ber 1216 bestätigte Papst Honorius III. die Ordensregel.

Gründer war der Spanier Dominikus von Caleruega (1170-1221), der in der südfranzösischen Region die Sektenbewegung der Katharer (griech. "katharoi", die Reinen) durch Predigt bekehren wollte. Die Häresie mit ihrer radikalen Büsserethik und Weltflucht war wohl durch die Kreuzzüge aus dem Orient importiert worden. Ihre Anhänger wurden nach ihrer nahe gelegenen Hochburg Albi auch "Albigenser" genannt.

Anselm Grün: Chefs sollten ihren Mitarbeitern mehr vertrauen

Benediktiner und Autor in der "Zeit": Moderne Wirtschaft "angstgetrieben", mehr Freiheiten statt Vorschriften wären sinnvoll - Fortschritt nicht mit "Staubaufwirbeln" verwechseln

München (KAP) Anselm Grün (73), Benediktinermönch, Bestseller-Autor und Coach für Führungskräfte, rät zu mehr Gelassenheit im Beruf. Er empfinde die moderne Wirtschaft als eher angstgetrieben, sagte Grün der "Zeit" (27. Dezember). "Es gibt immer mehr Vorschriften und immer weniger Vertrauen." Stattdessen solle ein Chef "nicht von oben Dinge vorgeben, sondern Kreativität und Hoffnung wecken". "Zum guten Führen gehört jedenfalls, anderen Freiheit zu lassen und selber den Kopf hinzuhalten und zu kämpfen."

Kritisch sieht Grün eine "Umstrukturierungswut" in vielen Unternehmen. Veränderungen bräuchten Zeit und ein klares Ziel. "Bei manchen Firmen habe ich den Eindruck, sie ver-

wechseln Fortschritt mit Staubaufwirbeln. Sie wollen möglichst viel machen, ohne dass es aus einer inneren Ruhe herauskommt." Für diese innere Ruhe brauche es die Fähigkeit und Bereitschaft, am Feierabend abzuschalten und zwischendurch Pausen einzulegen.

Auf die Frage, ob die Kirche ein Führungsproblem habe, antwortete der Benediktinerpater: "Sie hat nie eine richtige Theologie der Macht entwickelt; deswegen wird Macht oft unbewusst ausgeübt. Man verschanzt sich hinter moralischen Appellen oder hinter dem Kirchenrecht, statt die Sehnsüchte der Menschen nach Ganzheit ernst zu nehmen."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presse- agentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	